

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 180 Kronen; halbjährlich 90 Kronen; vierteljährlich 48 Kronen; monatlich 18 Kronen. Einzelne Nummern in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 80 Heller.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 84. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zubereitung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Die Wahlbewegung.

In knappen vier Wochen finden die Wahlen zur Nationalversammlung statt. Die Vorbereitungen zum Wahlkampf sind nunmehr in vollem Gang. Die Zurückhaltung, die sich die sozialdemokratische Partei bisher auferlegt hatte, ist auch gewichen und diese Partei hat in den meisten Wahlbezirken der Hauptstadt ihre Kandidaten ebenfalls aufgestellt und der Umstand, daß auch in zahlreichen Landbezirken sozialdemokratische Kandidaten den Kampf aufnehmen, läßt darauf schließen, daß die Sozialdemokraten das ernste Bestreben haben, Plätze in der Legislative für ihre Vertreter zu erobern. Die linksstehenden bürgerlichen Parteien entwickeln eine eher stille Tätigkeit, während die rechtsstehenden Parteien eine ziemlich geräuschvolle und von oben wirksam patronisierte Agitation betreiben. Selbstredend sind schon auch Wahlpakte geschlossen worden, über deren Wesen man jedoch erst nach den Wahlen volle Klarheit gewinnen wird. Der bis zu den Wahlen noch zur Verfügung stehende vierwöchige Zeitraum wird reichlich ausgenutzt werden, um das alte Rüstzeug der Korteschnisse und Machinationen aus der Rumpelkammer hervorzuholen und gegebenenfalls das Wahlglück zu forrieren. Allerdings wird die Sache ein wenig dadurch erschwert, daß die Stimmenabgabe eine geheime sein wird. Wir fürchten aber, daß auch dieser Damm sich als zu schwach gegen die Ueberflutung der Wahllokale mit nicht ganz einwandfreien Wahlstimmen erweisen wird. Auch daran ist nicht zu zweifeln, daß der Wahlkampf an Inten- sität, je mehr wir uns dem Wahltermin nähern, zunehmen wird, umso mehr, als die Zahl der Wahlbezirke in einer Weise eingeschrumpft ist, daß die Ambitionen der zahllosen Kandidaten nur zum allgeringsten Teil befriedigt werden können. Um die 163 Mandate wird daher ein heißer und erbitterter Kampf geführt werden und unwillkürlich wirft sich die Frage auf, ob in diesem Kampfe nicht persönliche Ambitionen und Sonderinteressen den Sieg über Prinzipien und allgemeine Interessen davontragen werden. Und wenn jemals während der tausendjährigen Geschichte dieser Nation, ist jetzt der Moment eingetreten, wo alle persönliche Ambitionen und Sonderinteressen vor den Interessen der Allgemeinheit in den Hintergrund treten müssen.

Die vorjährige Oktoberrevolution hat die Rechtsgrundlagen des Staates erschüttert, die von ihr vorbereitete und später in den Sattel gehobene Proletariendiktatur aber hat diese Grundlagen völlig zerstört. Auch nach dem Sturze der Proletariendiktatur wurden diese Rechtsgrundlagen nicht hergestellt und man kann füglich behaupten, ohne der Uebertreibung geziehen zu werden, daß der revolutionäre Zustand, der mit der Oktoberrevolution einsetzte, bis zur Bildung der gegenwärtigen, von der Entente anerkannten Regie-

rung andauerte. Aber auch die Anerkennung der Entente und die Einwilligung der Führer aller bedeutenderen politischen Parteien waren und sind nicht hinreichend, um die zerstörten Rechtsgrundlagen des Staates herzustellen. Sie genügen, um der Regierung de facto die Staatsgewalt zu übertragen, genügen aber nicht, um diese de jure zu begründen. Die mangelnde Legalität herzustellen, ist nur die den allgemeinen, frei und hemmungslos zum Ausdruck gebrachten Volkswillen verkörpernde Legislative berufen. Diese schwere und verantwortungsvolle Aufgabe fällt demnach der im nächsten Monat zu wählenden Nationalversammlung zu. Diese Körperschaft wird berufen sein, nicht nur den Schutt wegzuräumen, den der einjährige revolutionäre Zustand aufgehäuft und die Trümmer beiseite zu schaffen, in die eine viermonatige Fremdherrschaft unser Wirtschaftsleben gelegt, sondern auch jene Rechtsgrundlagen neu zu schaffen, auf denen dieses unglückliche Land wieder aufgebaut werden soll. Sie wird auch dazu berufen sein, die Staatsform zu bestimmen, unter der diese hartgeprüfte Nation an die schwere Arbeit ihres Wiederaufbaues schreiten kann. Außerdem wird ihr die große Aufgabe zufallen, den Friedensvertrag zu schließen und die Mittel und Wege zu finden, wie dieses durch den fünfthalbjährigen Krieg, durch die fünfmonatige Mißwirtschaft des Karolyiregimes und durch den viermonatigen Raubzug der Proletariendiktatur bis zum Weißbluten verwundete Land den uns zweifellos aufzuerlegenden harten Friedensbedingungen gerecht werden soll.

Lebensfragen im strengsten Sinne des Wortes sind es, über die die Nationalversammlung zu entscheiden haben wird. Der Ernst dieser Schicksalsstunde macht es nicht nur der Regierung, nicht nur den politischen Parteien und ihren Führern, sondern auch der Wählerschaft zur heiligsten Pflicht, ihr möglichstes zu tun, um die freie Willensäußerung der Nation zu gewährleisten und alles zu unterlassen, was diese Willensäußerung zu verfälschen oder auch nur zu verdunkeln geeignet wäre. Der Regierung erwächst die Pflicht, die freie Entfaltung der politischen Kräfte zu ermöglichen. Sie darf nicht dulden, daß einzelne Parteien auf Kosten der übrigen bevorzugt oder auch nur eine Partei an der Entwicklung ihrer Energien im Rahmen der Gesetzmäßigkeit gehindert werde. Die Parteien haben die Pflicht, sich unparteiischer Wahlmanipulationen zu enthalten und alles daran zu setzen, daß in die Nationalversammlung ernste, dem Wohl des Landes ergebene und erfahrene Männer entsendet werden. Auch die Wähler, unter denen jetzt zum ersten Mal auch Frauen an dem Wahlakt teilnehmen werden, haben die Gewissenspflicht, ihre Stimmen nur für einen solchen Kandidaten abzugeben, von dem sie überzeugt sind, daß er sich um ein Mandat nicht bloß aus Eitelkeit oder um persönliche Ambitionen oder Sonderinteressen zu befriedigen bewirbt, sondern weil er die Fähigkeit und den Willen besitzt, in dieser Schicksalsstunde dem Lande zu dienen. Nur wenn rechte Männer zur rechten Zeit und zur rechten Stelle alle ihre Kräfte der Nation zur Verfügung stellen, können wir mit Zuversicht an die Neugeburt des Landes denken. Die Kraftprobe wird die Nation bei den Wahlen zur Nationalversammlung zu bestehen haben. Daß sie gelingt, ist unser aller Wunsch und letzter Trost.

Politische Vorgänge.

Ministerrat.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: Im Ministerpräsidium begann heute abends 7 Uhr ein Ministerrat, an dem außer sämtlichen Mitgliedern der Regierung auch Graf Albert Apponyi, der Präsident der nach Paris zu entsendenden Friedensdelegation teilnahm. Das Protokoll führte Ministerialrat Dr. Stefan Bárczy v. Bárczyháza. Graf Albert Apponyi berichtete über die Grundprinzipien, die die Friedensdelegation in ihrer Arbeit leiten wird. Der Ministerrat währte bis in die späten Nachstunden.

Wahlbewegung. — Eine Rede des Ministerpräsidenten. — Programmrede Roland Hegedüsi.

Am gestrigen Sonntag wurden zahlreiche Wählerversammlungen mit Programmreden der verschiedenen Abgeordneten kandidaten sowohl in der Hauptstadt wie in der Provinz abgehalten. Im Nachfolgenden lassen wir die vorliegenden Berichte und Mitteilungen folgen.

Ministerpräsident Szűzár in Mezőkövesd.

Gestern früh reiste Ministerpräsident Karl Szűzár nach Mezőkövesd, wo er festlich empfangen wurde und in einer Volksversammlung eine Rede hielt, welcher wir folgenden entnehmen:

Nach einem Rückblick auf die Vergangenheit warnt er vor den Extremen, wie z. B. der Anschauung, im Abgeordnetenhause wäre nur für die Ackerbau treibenden Platz. Wohl ist es wahr, daß diese Klasse das Rückgrat der Nation bildet. Im Abgeordnetenhause benötigen wir aber nicht nur der Landwirte, sondern auch der Arbeiter, der Industriellen und der studierten Leute. Die Gesetze müssen von studierten Leuten verfaßt werden, im Abgeordnetenhause, das nur aus Landwirten besteht, könnte das nicht. Der Ministerpräsident sprach dann von dem geplanten Attentat der Kommunisten. Die Minister — jagte er — sind ergriffen. (Zurufe: Hängt sie!) Sie werden ihre Strafe erleiden. Wir werden ihnen gegenüber streng sein, wie sie unbarbarisch waren wider die ungarische Gesellschaft. Nicht um unser Leben handelt es sich, sondern darum, daß wir das Vaterland nicht noch einmal in Schurkenhände gelangen lassen wollen. Die Kommunisten und revolutionären Elemente in Budapest und im Ausland ruhen noch immer nicht. Um das Land wider ihre Absichten zu schützen, muß jeder Parteihader beiseite gesetzt werden.

An diesem Punkte der Rede notierte die Versammlung auf Aufforderung des Ministerpräsidenten der Regierung und der christlichen Richtung Vertrauen. Dann setzte Karl Szűzár seine Rede fort:

Ich werde nie einer anderen Sache dienen als der des arbeitenden christlichen ungarischen Volkes, dem der Arbeiter, der Landwirt, der Gewerbetreibende angehört, sowie die der intellektuellen Klasse Angehörigen und überhaupt alle ehrlichen Menschen. Jedoch stehen wir allen gegenüber, die von Kettenhandel oder Wucher leben, die die Lasten des Krieges nicht mitgetragen, sondern während der Kriegsjahre nur den Nutzen eingehemmt haben, sowie allen, die Ungarn als Revolutionäre an des Grabes Rand gebracht haben. Ich will keine Politik der Klassen, keine der Herren, keine der Kleinen Leute, sondern ich will, daß jeder seinem Talente und seinem Werte entsprechend im Staate zur Geltung gelange. Sehr schwere Tage harrten unser. Ich aber glaube und hoffe, daß das Volk auch in dieser Krise seiner Vergangenheit würdig sein, und wie uns das Schicksal auch zügte, nicht zugrunde gehen wird. Wir lassen nie und nimmer, unter keinen Umständen vom christlichen Ungarn, von der Trikolore des christlichen Ungarn, von der Fahne des christlichen Ungarn mit dem apostolischen Kreuz! So wahr uns Gott helfe!

— So wahr mir Gott helfe! riefen die Massen begeistert nach.

Der Ministerpräsident richtete dann noch an die Frauen die Aufforderung, sich ihres Stimmrechtes zu bedienen und die christlich-nationale Richtung zu unterstützen.

Nach der Volksversammlung empfing der Mi-

nischenpräsident mehrere Deputationen und wohnte dann einer Konferenz der dortigen Partei der Christlichnationalen Vereinigung an. In dieser Konferenz wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Alexander Simonhi-Semadam für den Mezöközvesder Wahlbezirk kandidiert.

Programmrede Roland Hegedüs'.

Im Festsaal des evangelischen Obergymnasiums hielt gestern nachmittag Roland Hegedüs als Kandidat des XI. Budapester Wahlbezirk seine Programmrede. In der überaus zahlreich besetzten Versammlung sah man den Handelsminister Franz v. Heinrich, die Geheimräte Leo v. Lánózy und Georg v. Lukács, Magnatenhausmitglied Baron Adolf Ullmann, Manfred v. Weiß, Ludwig v. Galáhy u. a. Um 4 Uhr wurde die Versammlung durch Kornel Tolnay eröffnet.

Hegedüs wurde durch eine Deputation eingeholt. Nach einer Begrüßung durch den Mitpräsidenten Heinrich v. Bíró hielt Roland Hegedüs seine Programmrede, in welcher er den ehrlichen Zusammenschluß als Ausweg aus den Wirren bezeichnete. Die Ursachen unserer Katastrophe erblickte er in vier Gründen. Der erste Grund war die Unfähigkeit unserer aristokratischen Diplomatie. Der zweite Grund des Zusammenbruches ist in der österreichischen Generalität zu suchen. Der dritte Grund ist unser verhängnisvolles Zögern auf dem Gebiete der demokratischen Reformen. Den vierten Grund des Niederganges sieht Redner darin, daß wir keine der großen Zeiten würdigen Männer besaßen. (Beifall.) Einen hatten wir, den Grafen Stefan Tisza, und auch der wurde aus der Welt geschafft. (Lebhafte Zurufe.) Wohl hatten wir Diplomaten, Soldaten, Agitatoren und sonstige Weltbeglücker, aber von dem unabhängigen kleinen König angefangen bis auf den letzten, allerletzten Grafen Michael Karolyi haben wir nicht einen einzigen Mann gehabt. Der Mann, der sich aus eigenem Entschluß an des Landes Spitze stellte, Graf Michael Karolyi, war bei all seiner Unfähigkeit auch noch ein Feigling. (Beifall.) Als ein Soldat von der Galerie des Abgeordnetenhauses auf Tisza schoß, verharnte das ganze Haus auf seinem Platze, nur Graf Michael Karolyi verkroch sich unter einer Bank. Tags darauf war zu lesen, er wäre auf einer Drangenschaale ausgerutscht, — als es in Budapest schon seit zwei Jahren keine Drangen gab. (Heiterkeit.) Aus Feigheit hat er das Land auch den Bolschewisten übergeben. Sucht man nun nach Erkenntnis der Fehler den Ausweg, ist vorerst festzustellen, wie er nicht gefunden werden kann. Vor allem nicht auf dem Wege der konfessionellen und gesellschaftlichen Zwistigkeiten. Freilich war der Bolschewismus der jüdischen Religion ebenso feindlich wie der christlichen. Aber seine Führer, die Bolschewisten, entstammten dem Pöbel des Ghettos. Dagegen gibt es ein Heilmittel? diese vierzehn Sünden müssen gerichtet werden, damit die Verfolgung der Unschuldigen ein Ende nehme. Und mit ihnen ist auch Karolyi vor ein Volksgericht zu stellen. (Beifall.) Redner wurde vielfach befragt, warum er sich nicht der christlichnationalen Partei anschließe. Er antwortet darauf: Ich bin Christ und bin national, aber ich bin in keiner Partei. Eine Partei, der man nur durch Geburt angehören kann, hat keine Berechtigung. Parteischlagworte, die sich auf angeborene Eigenschaften oder auf eine angeborene gesellschaftliche Lage gründen, führen zu einer konfessionellen oder gesellschaftlichen Zerküftung, die immer gefährlich ist, für uns aber in unserer heutigen Lage verhängnisvoll werden muß. Wer heute den Hader der Konfessionen und Klassen nährt, der will, daß unser Volk verhungere oder erfriere. Heute sollte es eigentlich gar keine Scheidewände geben, und er habe sich eben darum auch gar keiner Partei angeschlossen.

Ein Ausweg sei zu finden erstens durch den gesellschaftlichen und konfessionellen Frieden, durch die Wiederherstellung der Ordnung und Disziplin. Um dies zu erreichen, müßte Ungarn wieder ein Königreich werden. Seiner Meinung nach müßte die Nationalversammlung das Königtum im Prinzip wiederherstellen, dann aber vorerst nur einen Palatin, einen Reichsverweser, wählen. Die Königswahl hätte später, im Einvernehmen mit den Mächten zu erfolgen. Aber es muß schon heute betont werden: Wer Ungarns Krone wünscht, muß Ungarns Gebiet zurückbringen! (Stürmischer Beifall.) Zweitens muß sich das Land wirtschaftlich und finanziell erholen. Das ungarische Geld muß wieder zu Ehren gelangen. Aber nicht durch die größte Steuer der Weltgeschichte! ist das zu erreichen in einem Lande, das selbst die geringsten Steuern nicht erträgt. Erst müssen die Steuerträger wieder aufgerichtet werden. Drittens muß von der schlechtmunterrichteten an die besserinformierte Entente appelliert werden. Es muß klargemacht werden, daß Ungarns Aufteilung hier ein Mazedonien schafft, das nicht nur das ungarische Volk, sondern alle Völker Europas mit ständiger Friedlosigkeit bedroht. Dann werden sich alle Völker der Welt an unsere Seite stellen. Die vierte Vorbedingung

ist der rückhaltlose Zusammenschluß des ganzen Ungarntums.

Im 8. hauptstädtischen Wahlbezirk (der von der Bähringgasse bis zur Wahrmanngasse sich erstreckende Teil der Leopoldstadt) wird der Abgeordneten kandidat Dr. Mag Janyó am 30. d., nachmittags um 5 Uhr, in den Parteilokalitäten, 5. Bezirk, Jakt Wiskagasse 26, seine Programmrede halten.

Im Budapest-Theresienstädter 10. Wahlbezirk hielt gestern der Abgeordneten kandidat Wilhelm Sümegi vor einer stark besetzten Wählerversammlung eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in welcher er als altes Mitglied der Unabhängigkeitspartei sein Programm eingehend darlegte und sich für das nationale Königtum erklärte. Die Rede wurde mit warmem Beifall aufgenommen.

Die Josefstädter Nationaldemokratische Bürgerpartei hielt Sonntag vormittag eine gut besuchte Versammlung, in der die Kandidaten des 17. und des 18. Wahlbezirks Joltán Jüzeffer, beziehungsweise Elemér Bárfony ihre Programmreden hielten. Es sprachen sodann Dr. Marcell Hajdu und Dr. József Bakóts. An Dr. Wilhelm Bárfony wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Die Unabhängigkeitspartei kandidiert im hauptstädtischen XV. Wahlbezirk den Staatssekretär Desider P. Abraham, und im XIV. hauptstädtischen Wahlbezirk den gewesenen Debreczener Abgeordneten Samuel Bakónyi, während im XVI. Bezirk der Advokat Dr. Ludwig Somogyi genannt wird.

Für die territoriale Integrität Ungarns.

Monsterversammlung in der Redoute.

Ein zahlreiches Publikum wohnte gestern der Monsterversammlung in der Redoute für die territoriale Integrität Ungarns bei. Als die Sitzung um 10 Uhr vormittag begann, läuteten von sämtlichen Türmen der Hauptstadt die Glocken; im Redoutensaal ertönten die feierlichen Klänge einer Orgel und das Publikum sang tief ergriffen den „Hymnus“. Die Versammlung nahm folgenden Verlauf:

Der Präsident der Liga, Universitätsprofessor Direktor Ludwig v. Lóczy, eröffnete die Versammlung, die — wie er sagte — die Einheit des ganzen ungarischen Volkes darstelle, das sich hier einfind, um sein künftiges Schicksal vorzubereiten. Wir wollen hier erklären, daß wir uns gegen die Zerstückelung unseres Vaterlandes im Namen des ganzen Landes verhalten. Wir fordern die Ablehnung eines jeden Friedensvertrages, der die Verflümmelung unseres Vaterlandes mit sich bringen würde. Wir werden unsere tausendjährigen Grenzen mit unbegrenzter Willenskraft und, wenn nötig, auch mit der Waffe in der Hand zu schützen wissen. (Stürmische Claqueurufe.)

Dr. Eugen Czettel führte hierauf aus, es wäre verfehlt, einzelne Männer für die gegenwärtige traurige Lage zu beschuldigen. Hätten die Millionen unseres Volkes nicht vergessen, daß sie als Ungarn geboren wurden, so hätten die Kinder, die Karolyi, die Sum und die anderen ihre verwünschten Lehren vergeblich verkündet. Statt uns feig zu erniedrigen, muß die Nation mutig und kühn erklären, daß sie einen Frieden, der sie zerstückelt, mit aller Entschiedenheit ablehnt. Die Schollen unseres Landes vereinigt ein Band tausendjährigen Ruhmes und Leides, sie müssen und werden die unseren bleiben. (Claqueurufe und Applaus.)

Dr. Thomas Szontágh unterbreitete hierauf folgende Resolution: „Die Liga zum Schutze der territorialen Integrität Ungarns protestiert in ihrer heutigen Versammlung, an der auch die Behörden der besetzten Gebiete teilnehmen, gegen die Annahme eines Friedensvertrages, der die Zerstückelung des Landes mit sich bringen würde. Die Liga fordert die Regierung und den Führer der Friedensdelegation auf, sie mögen die territoriale Integrität Ungarns als eine Sache betrachten, für die jeder Ungar bereit sei, sein Leben zu opfern.“ Diese Resolution wurde einstimmig und mit Begeisterung angenommen.

Im Namen der besetzten Gebiete sprach Baron Sigmund Berényi. Hierauf sprachen im Namen der Oberungarischen Liga Béla Dingha, im Namen der Westungarischen Liga Dr. Gustav Thirring, in Vertretung der Südungarischen Liga Franz Herzeg, im Namen des Székler Nationalbundes Dionys Gagny, wodauf die Versammlung unter Abfindung des „Szózat“ ihr Ende fand.

Die Teilnehmer der Versammlung begaben sich nun in einem großen Zuge in die Burg, wo an Stelle des abwesenden Ministers des Aeußern Grafen Josef Somfisch Staatssekretär Baron Wilhelm Lers das durch eine Deputation überreichte

Memorandum der Liga und der besetzten Komitate in Empfang nahm. An den Staatssekretär richtete der Führer der Deputation, Ludwig Lóczy, eine Ansprache, worauf Baron Wilhelm Lers folgenden erwiderte:

Ich bin ermächtigt, im Namen des Ministers des Aeußern Ihnen vielleicht zu Ihrer Ueberraschung zu sagen, daß Ihr ausgezeichnete Redner betreffend die Wichtigkeit der territorialen Integrität und deren Erwünschtheit nichts Neues mitgeteilt hat. Redner selbst, der aus dem Karpathenland in die Hauptstadt gekommen war, ist als Mann Szepeser Abstammung schon seiner Geburt nach bestimmt zur Revidierung des ungarischen Hochlandes und kann sich Ungarn ohne den umrahmenden Kranz der Karpathen überhaupt nicht vorstellen. Und ebenso hat er als Beamter des Handelsministeriums die Gemohnheit erworben, sich Ungarn ohne Meeresküste nicht vorstellen zu können. Vom subjektiven auf das objektive Gebiet übergehend, verweist Redner auf Kundgebungen bedeutender Männer der modernsten französischen Rechtswissenschaft, die sich gegen eine übermäßige Ausnützung kriegerischer Siege wenden. Es ist möglich, daß das Ergebnis der Friedenskonferenz nur ein solches sein wird, daß betreffend des Weiteren in verantwortlicher Weise nur das Ganze der Nation in den erforderlichen verfassungsmäßigen Formen entscheiden können wird. Redner bittet dann im Namen der Delegation, die in einer schweren Mission ins Ausland reist, es möge während ihrer Abwesenheit von Tag zu Tag eine Klärung der öffentlichen Zustände des Landes und deren Kräftigung angestrebt werden, damit auch nach außen gezeigt werde, daß die erwachende Kraft dieser Nation würdig ist ihrer bisherigen und künftigen Bestimmung.

Auf die Ausführungen des Redners antwortete Professor Ludwig Lóczy in warmen Worten.

Nach einem kurzen Schlußwort des Barons Lers überreichte Baron Sigmund Berényi dem Staatssekretär die Bittschriften, die aus den besetzten Gebieten stammen und die für die territoriale Integrität des Landes eintreten. Baron Ludwig Lers übernahm diese Bittschriften, indem er den Wunsch äußerte, daß die alte Sitte, beim Bau des Krönungshügels die Erde der ungarischen Komitate symbolisch zu vereinigen, bei kommender ähnlicher Gelegenheit durch je mehr Komitate geübt werden soll.

Die Deputation der Liga begab sich sodann zu dem Grafen Albert Apponyi.

Der Führer der Deputation Ludwig Lóczy erklärte, daß die Nation all ihre Hoffnung in die Persönlichkeit Apponyis setze, der ihre Wünsche der Friedenskonferenz unterbreiten werde. Graf Albert Apponyi antwortete in einer längeren Rede. Was die territoriale Frage betrifft — sagte er —, steht die Sache so, daß wir uns über sie heute noch mit voller Freiheit äußern können. Denn, wenn auch die Nachbarstaaten einen Teil unseres Gebietes besetzt halten und durch ihre eigenen Behörden verwalten lassen, so geschah dies entgegen den Bestimmungen des internationalen Rechtes, da die Inanspruchnahme der öffentlichen Gewalt auf diesen Gebieten den Waffenstillstandsbedingungen widerspricht. In Sinne des internationalen Rechtes sind diese Gebiete auch heute noch Gebiete Ungarns. (Lebhafte Beifall.) Ich brauche gewiß nicht zu sagen, daß wir für jeden Zoll unseres Bodens bis zur äußersten Grenze unserer Kräfte kämpfen werden. Wollen Sie aber, meine Herren, auch berücksichtigen, daß wir aus der Methode der Friedenskonferenz den Schluß ziehen müssen, daß uns herzlich wenig Gelegenheit geboten werden wird, die geringen Gaben, mit denen Gott uns vielleicht beschenkt hat und auf die ein großer Teil des Landes vertraut, zur Geltung bringen zu können. Deshalb ist es meine Pflicht, Ungarns Desfinitivität zu warnen, an unsere Tätigkeit allzu große Hoffnungen zu knüpfen. Wir dürfen natürlich nicht verzagten Gemütes an die Arbeit herantreten, wir können und dürfen aber in der Desfinitivität nicht solche Hoffnungen erwecken, von denen wir guten Glaubens nicht behaupten können, daß wir auf ihre Verwirklichung vertrauen. Ich kann nur erklären, daß wir an die bittere Aufgabe, der wir uns unterziehen mußten, mit Vertrauen auf Gott, mit glühendem Patriotismus und mit jener Umsicht, die uns gegeben wurde, herantreten werden. Ich hoffe, schloß Graf Albert Apponyi seine Ausführungen, daß es mir wie einstmal Moses gegeben sein wird, vom Berge Horeb das Land der Verheißung zu erblicken, in das meine teure Nation in der Zukunft einziehen werden wird.

Graf Apponyi begab sich hierauf auf einen Exter des Burghofes, wo er an die dort versammelte Menge eine kurze Ansprache richtete.

Die Friedensfragen.

Die zweite Friedenskonferenz.

Nauen, 29. Dezember. (Kunstsprache des „Ang.-Tel.-Korr.-Bureaus“) Pariser Blättermeldungen kündigen den wahrscheinlichen Zusammentritt einer zweiten Friedenskonferenz in Paris Anfangs Januar zur Erledigung von Fragen an, die von der ersten Konferenz unerledigt gelassen

Dienstag... wurden, wo der Fürst... In d... heißt, verla... Regierung... adriatische... eine Lösung... Slavien... Wien... gram m... Meldung d... Redner... sichts hiesige... Durchlo... Vertra... Kenner... sion des... Richtung a... rümpfliche... recht dies... wurden. G... wird weiter... Nationa... folgen, da... Belgrad ge... St.-Germ... wird angen... aus den M... aus den dre... reich, Engle... wird. Das... die Veratur... der Frie... sowie das... ratungen di... auch die M... St.-Germ... Die zweite F... Paris, fährt, es je... daß die... nicht in... tagen wo... eignisse in... zeit zu verla... sich Clem... Ritti nach... L.R.B.)

nistepresident mehrere Deputationen und wohnte dann einer Konferenz der dortigen Partei der Christlichnationalen Vereinigung an. In dieser Konferenz wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Alexander Simonyi-Semadam für den Mezökövesder Wahlbezirk kandidiert.

Programmrede Roland Hegedüs'.

Im Festsaal des evangelischen Obergymnasiums hielt gestern nachmittags Roland Hegedüs als Kandidat des XI. Budapester Wahlbezirkles seine Programmrede. In der überaus zahlreich besetzten Versammlung sah man den Gesundheitsminister Franz v. Heinrich, die Geheimräte Leo v. Lánóczy und Georg v. Lukács, Magnatenhausmitglied Baron Adolf Ullmann, Manfred v. Weiß, Ludwig v. Galácz u. a. Um 4 Uhr wurde die Versammlung durch Kornel Tolnay eröffnet.

Hegedüs wurde durch eine Deputation eingeholt. Nach einer Begrüßung durch den Mitpräsidenten Heinrich v. Bíró hielt Roland Hegedüs seine Programmrede, in welcher er den ehrlichen Zusammenstoß als Ausweg aus den Wirren bezeichnete. Die Ursachen unserer Katastrophe erblickte er in vier Gründen. Der erste Grund war die Unfähigkeit unserer aristokratischen Diplomatie. Der zweite Grund des Zusammenbruchs ist in der österreichischen Generalität zu suchen. Der dritte Grund ist unser verhängnisvolles Zögern auf dem Gebiete der demokratischen Reformen. Den vierten Grund des Niederganges sieht Redner darin, daß wir keine der großen Zeiten würdigen Männer besaßen. (Beifall.) Einen hatten wir, den Grafen Stefan Tisza, und auch der wurde aus der Welt geschafft. (Lebhafte Zurufe.) Wohl hatten wir Diplomaten, Soldaten, Agitatoren und sonstige Weltbeglückte, aber von dem unfähigen kleinen König angefangen bis auf den letzten, allerletzten Grafen Michael Károlyi haben wir nicht einen einzigen Mann gehabt. Der Mann, der sich aus eigenem Entschluß an des Landes Spitze stellte, Graf Michael Károlyi, war bei all seiner Unfähigkeit auch noch ein Feigling. (Beifall.) Als ein Soldat von der Galerie des Abgeordnetenhauses auf Tisza schob, verharrete das ganze Haus auf seinem Platze, nur Graf Michael Károlyi verzuckelte sich unter einer Bank. Tags darauf war zu lesen, er wäre auf einer Drangenschaale ausgerutscht, — als es in Budapest schon seit zwei Jahren keine Drangen gab. (Heiterkeit.) Aus Feigheit hat er das Land auch den Bolschewisten übergeben. Sucht man nun nach Erkenntnis der Fehler den Ausweg, ist vorerst festzustellen, wie er nicht gesunder werden kann. Vor allem nicht auf dem Wege der konfessionellen und gesellschaftlichen Zwistigkeiten. Freilich war der Bolschewismus der jüdischen Religion ebenso feindlich wie der christlichen. Aber seine Führer, die Volksbeauftragten, entstammten dem Pöbel des Ghetos. Dagegen gibt es ein Heilmittel? diese vierzehn Sünder müssen gerichtet werden, damit die Verfolgung der Unschuldigen ein Ende nehme. Und mit ihnen ist auch Károlyi vor ein Volksgericht zu stellen. (Beifall.) Redner wurde vielfach befragt, warum er sich nicht der christlichnationalen Partei anschließe. Er antwortete darauf: Ich bin Christ und bin national, aber ich bin in keiner Partei. Eine Partei, der man nur durch Geburt angehören kann, hat keine Berechtigung. Parteischlagworte, die sich auf angeborene Eigenschaften oder auf eine angeborene gesellschaftliche Lage gründen, führen zu einer konfessionellen oder gesellschaftlichen Zerküftung, die immer gefährlich ist, für uns aber in unserer heutigen Lage verhängnisvoll werden muß. Wer heute den Hader der Konfessionen und Klassen nährt, der will, daß unser Volk verhungere oder erzwirne. Heute sollte es eigentlich gar keine Scheidewände geben, und er habe sich eben darum auch gar keiner Partei ausgeschlossen.

Ein Ausweg sei zu finden erstens durch den gesellschaftlichen und konfessionellen Frieden, durch die Wiederherstellung der Ordnung und Disziplin. Um dies zu erreichen, müßte Ungarn wieder ein Königreich werden. Seiner Meinung nach müßte die Nationalversammlung das Königtum im Prinzip wiederherstellen, dann aber vorerst nur einen Palatin, einen Reichsverweser, wählen. Die Königswahl hätte später, im Einberufen mit den Mächten zu erfolgen. Aber es muß schon heute betont werden: Wer Ungarns Krone wünscht, muß Ungarns Gebiet zurückbringen! (Stürmischer Beifall.) Zweitens muß sich das Land wirtschaftlich und finanziell erholen. Das ungarische Geld muß wieder zu Ehren gelangen. Aber nicht durch die größte Steuer der Weltgeschichte, ist das zu erreichen in einem Lande, das selbst die geringsten Steuern nicht erträgt. Erst müssen die Steuerträger wieder aufgerichtet werden. Drittens muß von der schlechthinrichteten an die besserinformierte Entente appelliert werden. Es muß klargemacht werden, daß Ungarns Aufteilung hier ein Mazedonien schafft, das nicht nur das ungarische Volk, sondern alle Völker Europas mit ständiger Friedlosigkeit bedroht. Dann werden sich alle Völker der Welt an unsere Seite stellen. Die vierte Vorbedingung

ist der rückhaltlose Zusammenschluß des ganzen Ungarns.

Im 8. hauptstädtischen Wahlbezirk (der von der Bathorygasse bis zur Wahnungsgasse sich erstreckende Teil der Leopoldstadt) wird der Abgeordneten kandidat Dr. Mag Jenyó am 30. d., nachmittags um 5 Uhr, in den Parteilokalitäten, 5. Bezirk, Falk Miklagasse 26, seine Programmrede halten.

Im Budapest-Theresienstädter 10. Wahlbezirk hielt gestern der Abgeordneten kandidat Wilhelm Sümeji vor einer stark besetzten Wählerversammlung eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in welcher er als altes Mitglied der Unabhängigkeitspartei sein Programm eingehend darlegte und sich für das nationale Königntum erklärte. Die Rede wurde mit warmem Beifall aufgenommen.

Die Josefstädter Nationaldemokratische Bürgerpartei hielt Sonntag vormittag eine gut besuchte Versammlung, in der die Kandidaten des 17. und des 18. Wahlbezirks Joltán Füzeséry, beziehungsweise Elemér Bárfony ihre Programmreden hielten. Es sprachen sodann Dr. Marcell Hajdu und Dr. Josef Pakois. An Dr. Wilhelm Bárfony wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Die Unabhängigkeitspartei kandidiert im hauptstädtischen XV. Wahlbezirk den Staatssekretär Desider P. Abraham, und im XIV. hauptstädtischen Wahlbezirk den gewissen Debrezener Abgeordneten Samuel Bakonyi, während im XVI. Bezirk der Advokat Dr. Ludwig Somogyi genannt wird.

Für die territoriale Integrität Ungarns.

Monsterversammlung in der Redoute.

Ein zahlreiches Publikum wohnte gestern der Monsterversammlung in der Redoute für die territoriale Integrität Ungarns bei. Als die Sitzung um 10 Uhr vormittag begann, läuteten von sämtlichen Türmen der Hauptstadt die Glocken; im Redoutensaal erklangen die feierlichen Klänge einer Orgel und das Publikum sang tief ergriffen den „Hymnus“. Die Versammlung nahm folgenden Verlauf:

Der Präsident der Liga, Universitätsprofessor Direktor Ludwig v. Lóczy, eröffnete die Versammlung, die — wie er sagte — die Einheit des ganzen ungarischen Volkes darstelle, das sich hier einfind, um sein künftiges Schicksal vorzubereiten. Wir wollen hier erklären, daß wir uns gegen die Zerstückelung unseres Vaterlandes im Namen des ganzen Landes verhalten. Wir fordern die Ablehnung eines jeden Friedensvertrages, der die Zerstückelung unseres Vaterlandes mit sich bringen würde. Wir werden unsere tausendjährigen Grenzen mit unbegrenzter Willenskraft und, wenn nötig, auch mit der Waffe in der Hand zu schützen wissen. (Stürmische Gekröse.)

Dr. Eugen Czettler führte hierauf aus, es wäre verfehlt, einzelne Männer für die gegenwärtige traurige Lage zu beschuldigen. Hätten die Millionen unseres Volkes nicht vergessen, daß sie als Ungarn geboren wurden, so hätten die Kinder, die Károlyi, die Kun und die anderen ihre verwünschten Lehren vergeblich verkündet. Statt uns jetzt zu erwidern, muß die Nation mutig und kühn erklären, daß sie einen Frieden, der sie zerstückelt, mit aller Entschiedenheit ablehne. Die Schollen unseres Landes vereinigt ein Band tausendjährigen Ruhmes und Leides, sie müssen und werden die unseren bleiben. (Gekröse und Applaus.)

Dr. Thomas Szontágh unterbreitete hierauf folgende Resolution: „Die Liga zum Schutze der territorialen Integrität Ungarns protestiert in ihrer heutigen Versammlung, an der auch die Behörden der besetzten Gebiete teilnehmen, gegen die Annahme eines Friedensvertrages, der die Zerstückelung des Landes mit sich bringen würde. Die Liga fordert die Regierung und den Führer der Friedensdelegation auf, sie mögen die territoriale Integrität Ungarns als eine Sache betrachten, für die jeder Ungar bereit sei, sein Leben zu opfern.“ Diese Resolution wurde einstimmig und mit Begeisterung angenommen.

Im Namen der besetzten Gebiete sprach Baron Sigmund Perényi. Hierauf sprachen im Namen der Oberungarischen Liga Béla Dingha, im Namen der Westungarischen Liga Dr. Gustav Thirring, in Vertretung der Südingarischen Liga Franz Herzeg, im Namen des Zykler Nationalbundes Dionys Gávi, wodauf die Versammlung unter Abfindung des „Szózat“ ihr Ende fand.

Die Teilnehmer der Versammlung begaben sich nun in einem großen Zuge in die Burg, wo an Stelle des abwesenden Ministers des Außern Grafen Josef Somfisch Staatssekretär Baron Wilhelm Lers das durch eine Deputation überreichte

Memorandum der Liga und der besetzten Komitate in Empfang nahm. An den Staatssekretär richtete der Führer der Deputation, Ludwig Lóczy, eine Ansprache, worauf Baron Wilhelm Lers folgendes erwiderte:

Ich bin ermächtigt, im Namen des Ministers des Außern Ihnen vielleicht zu Ihrer Ueberraschung zu sagen, daß Ihr ausgezeichnete Redner betreffend die Wichtigkeit der territorialen Integrität und deren Erwünschtheit nichts Neues mitgeteilt hat. Redner selbst, der aus dem Karpathenland in die Hauptstadt gekommen war, ist als Mann Szepeser Abstammung schon seiner Geburt nach bestimmt zur Revidizierung des ungarischen Hochlandes und kann sich Ungarn ohne den untrahenden Kranz der Karpaten überhaupt nicht vorstellen. Und ebenso hat er als Beamter des Handelsministeriums die Gewohnheit erworben, sich Ungarn ohne Meeresküste nicht vorstellen zu können. Vom subjektiven auf das objektive Gebiet übergehend, verweist Redner auf Kundgebungen bedeutender Männer der modernsten französischen Rechtswissenschaft, die sich gegen eine übermäßige Ausnützung kriegerischer Siege wenden. Es ist möglich, daß das Ergebnis der Friedenskonferenz nur ein solches sein wird, daß betreffend des Weiteren in verantwortlicher Weise nur das Ganze der Nation in den erforderlichen verfassungsmäßigen Formen entscheiden können wird. Redner bittet dann im Namen der Delegation, die in einer schweren Mission ins Ausland reist, es möge während ihrer Abwesenheit von Tag zu Tag eine Klärung der öffentlichen Zustände des Landes und deren Kräftigung angestrebt werden, damit auch nach außen gezeigt werde, daß die erwachende Kraft dieser Nation würdig ist ihrer bisherigen und künftigen Bestimmung.

Auf die Ausführungen des Redners antwortete Professor Ludwig Lóczy in warmen Worten.

Nach einem kurzen Schlusswort des Barons Lers überreichte Baron Sigmund Perényi dem Staatssekretär die Bittschriften, die aus den besetzten Gebieten stammen und die für die territoriale Integrität des Landes eintreten. Baron Ludwig Lers übernahm diese Bittschriften, indem er den Wunsch äußerte, daß die alte Sitte, beim Bau des Krönungshügels die Erde der ungarischen Komitate symbolisch zu vereinigern, bei kommender ähnlicher Gelegenheit durch je mehr Komitate geübt werden soll.

Die Deputation der Liga begab sich sodann zu dem Grafen Albert Apponyi.

Der Führer der Deputation Ludwig Lóczy erklärte, daß die Nation all ihre Hoffnung in die Persönlichkeit Apponyis setze, der ihre Wünsche der Friedenskonferenz unterbreite werden. Graf Albert Apponyi antwortete in einer längeren Rede. Was die territoriale Frage betrifft — sagte er —, steht die Sache so, daß wir uns über sie heute noch mit voller Freiheit äußern können. Denn, wenn auch die Nachbarstaaten einen Teil unseres Gebietes besetzt halten und durch ihre eigenen Behörden verwalten lassen, so geschah dies entgegen den Bestimmungen des internationalen Rechtes, da die Inanspruchnahme der öffentlichen Gewalt auf diesen Gebieten den Waffenstillstandsbedingungen widerspricht. In Sinne des internationalen Rechtes sind diese Gebiete auch heute noch Gebiete Ungarns. (Lebhafte Beifall.) Ich brauche gewiß nicht zu sagen, daß wir für jeden Zoll unseres Bodens bis zur äußersten Grenze unserer Kräfte kämpfen werden. Wollen Sie aber, meine Herren, auch berücksichtigen, daß wir aus der Methode der Friedenskonferenz den Schluß ziehen müssen, daß uns herzlich wenig Gelegenheit geboten werden wird, die geringen Gaben, mit denen Gott uns vielleicht beschenkt hat und auf die ein großer Teil des Landes vertraut, zur Geltung bringen zu können. Deshalb ist es meine Pflicht, Ungarns Deffentlichkeit zu warnen, an unsere Tätigkeit allzu große Hoffnungen zu knüpfen. Wir dürfen natürlich nicht verzagten Gemütes an die Arbeit herantreten, wir können und dürfen aber in der Deffentlichkeit nicht solche Hoffnungen erwecken, von denen wir guten Glaubens nicht behaupten können, daß wir auf ihre Verwirklichung vertrauen. Ich kann nur erklären, daß wir an die bittere Aufgabe, der wir uns unterziehen müßten, mit Vertrauen auf Gott, mit glühendem Patriotismus und mit jener Umsicht, die uns gegeben wurde, herantreten werden. Ich hoffe, schloß Graf Albert Apponyi seine Ausführungen, daß es mir wie einstmal Moses gegeben sein wird, vom Berge Horeb das Land der Verheißung zu erblicken, in das meine teure Nation in der Zukunft einziehen werden wird.

Graf Apponyi begab sich hierauf auf einen Erker des Burghofes, wo er an die dort versammelte Menge eine kurze Ansprache richtete.

Die Friedensfragen.

Die zweite Friedenskonferenz.

Nauen, 29. Dezember. (Zuspruch des „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“.) Pariser Blättermeldungen kündigen den wahrscheinlichen Zusammenritt einer zweiten Friedenskonferenz in Paris Anfangs Januar zur Erledigung von Fragen an, die von der ersten Konferenz unerledigt gelassen

Die Orientfrage. Paris, Bericht über Antwortung d. Kammer geb. Bezüglich der Loan aus, er Ladung d. Einigung mit Gegenteile der ganz sich e. Entkommen sei. Berthelot sei dieses Heberei könne sagen, d. Stimmung für George habe Länder müssen einander glaube nicht, g. stößen, wenn Zeit, die h. sich in a. Lloyd George Hand in H. sein Krieg ihm darauf g. was immer ge. dem Geset der ganz. Clemence auch finan. seien, und er k. Einigung nahe. delar sei die. Platoner hätte des Zusage zu worden sei, die

wurden, wie der Friedensvertrag mit Ungarn und der Türkei und die Adriafrage.

In der Adriafrage will Ritti, wie es heißt, verlangen, daß die alliierten und assoziierten Regierungen, die die italienischen Ansprüche auf adriatische Städte und Küste bereits anerkannt, eine Lösung annehmen, die Italien und Südslavien unter sich vereinbaren werden.

Wien, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Das „Neue 8 Uhr-Blatt“ schreibt zur Meldung der zweiten Friedenskonferenz, die der Berliner „Vorwärts“ heute verbreitet: Nach Ansicht hiesiger politischer Kreise ist die erste Durchlöcherung des St.-Germainer Vertrages bereits erfolgt, da die Reise Dr. Kenners nach Paris bekanntlich eine Revision des Friedensvertrages in der Richtung anstrebte und auch erzielt hat, daß „geringfügige Ausnahmen aus dem General-Handrecht des St.-Germainer Vertrages“ bewilligt wurden. Eine zweite Durchlöcherung wird weiter mit den Verhandlungen der Nationalstaaten untereinander erfolgen, da die Uebereinkommen, die in Prag und Belgrad getroffen werden, kaum auf Grund des St.-Germainer Vertrages erfolgen können. Es wird angenommen, daß diese zweite Konferenz aus den Ministerpräsidenten und fallweise auch aus den drei Ministern für Neuzeres von Frankreich, England und Italien zusammengesetzt sein wird. Das Programm dieser Konferenz werden die Beratungen über Rußland, Balkanprobleme, der Friedensvertrag mit Ungarn, sowie das Adria-Problem bilden. In die Beratungen dieser Konferenz wird wahrscheinlich auch die Ausarbeitung oder Umarbeitung des St.-Germainer Vertrages fallen.

Die zweite Friedenskonferenz wird in London tagen?

Paris, 29. Dezember. „Chicago Tribune“ erzählt, es sei nunmehr wahrscheinlich geworden, daß die nächste Friedenskonferenz nicht in Paris, sondern in London tagen werde, da Lloyd George durch die Ereignisse in Flandern verhindert sei, England derzeit zu verlassen. Es wird deshalb vermutet, daß sich Clemenceau nächste Woche ebenso wie Ritti nach London begeben werden. (M.A.B.)

Eine Rede Clemenceaus.

Die Orientfragen. — Die Finnaner Frage. — Der Stachelndraht um Sowjet-Rußland.

Paris, 29. Dezember. Aus dem ausführlichen Bericht über die Rede, die Clemenceau in Beantwortung der Interpellation Cahins in der Kammer gehalten hat, ist folgendes hervorzuheben: Bezüglich der Londoner Reise führt Clemenceau aus, er habe sie auf besondere Einladung Lloyd Georges unternommen, um die Orientfragen zu besprechen, in denen seine Einigung möglich schien. Heute sei eben gerade das Gegenteil der Fall. Die Einigung scheine ganz sicher. Die Grundlinien des ersten Uebereinkommens seien schon festgelegt. Lord Curzon und Berthelot seien damit betraut, die einzelnen Punkte dieses Uebereinkommens auszubauen. Clemenceau könne sagen, daß er in England die denkbar günstigste Stimmung für Frankreich angebracht habe. Lloyd George habe ihn als erster gesagt, unsere beiden Länder müssen gerade jetzt näher denn je miteinander verbunden sein. Und Clemenceau glaube nicht, gegen internationale Gebräuche zu verstößen, wenn er erkläre, daß eine Persönlichkeit, die höher stehe als Lloyd George sich in gleicher Weise zu ihm geäußert habe. Lloyd George habe noch hinzugefügt: Wenn wir Hand in Hand gehen, so ist in Europa kein Krieg mehr möglich. Clemenceau habe ihm darauf geantwortet, in diesem Punkt könne er, was immer geschehen möge, nicht nur auf ihn, der er dem Gesetz der Zeit unterworfen sei, sondern auf ganz Frankreich rechnen.

Clemenceau führte weiter aus, daß in London auch finanzielle Fragen berührt worden seien, und er könne versichern, daß auch hier eine Einigung näher sei, als je. Schwierig zu behandeln sei die Finnaner Frage gewesen. Die Finnaner hätten von Frankreich verlangt, sich von der Forderung zu lösen, die den Jugoslawen gegeben worden sei, die Jugoslawen wieder hätten die Ein-

haltung der gegebenen Versprechungen verlangt. Italien könne von Frankreich nicht erwarten, daß es sein Wort nicht einlöse. Vor der Londoner Reise sei von den Vertretern Amerikas, Großbritanniens und von Clemenceau eine Note aufgesetzt worden, in der die Gesichtspunkte Wilsons und Jotians zusammengestellt wurden. Clemenceau habe diese Note dem italienischen Minister des Neuzeres überreicht. Sie bedeute eine Bemühung Amerikas, zu einem Ausgleich zu kommen, und wie Clemenceau höre, sei man auch in Italien bemüht, zu einem Ausgleich zu gelangen. Clemenceau hoffe also, daß die Lösung in kurzer Zeit gefunden werde.

Ueber Ostgalizien sagte Clemenceau, er habe dem Nachfolger Paderewskis in Paris, dem polnischen Delegierten Patek, das Versprechen gegeben, die ostgalizische Frage noch einmal vor der Konferenz in Behandlung zu ziehen, er habe dies auch in London durchgeführt. Den neuen Text betreffend Ostgalizien habe er der Konferenz vorgelegt und er sei von ihr angenommen worden.

In diesem Augenblick unterbrach Barthou die Rede Clemenceaus und sagte: Eine Sorge beschäftigt uns vor allem. Es ist möglich, daß in London nichts über Rußland gesprochen wurde.

Clemenceau erwiderte: Wir werden mit der Sowjetregierung keinen Frieden schließen und mit ihr nicht verhandeln.

Deputierter Baranne ruft: Also sind wir mit Sowjetrußland im Krieg.

Clemenceau erklärte hierauf, daß Frankreich ebenso wie England die Kosten einer weiteren aktiven Kriegsführung gegen Sowjetrußland nicht tragen könnten, man habe sich daher geeinigt, Sowjetrußland, wie Clemenceau es genannt habe, mit einem Stachelndraht einzuzäunen. Wir wollen das bolschewistische Rußland verhindern, sich auf Europa zu stürzen. Ein Graben voll gefüllt mit Blut trennt die angeblichen Nachbarn des russischen Volkes von der französischen Republik. Man habe also rings um Sowjetrußland einen Stachelndraht gezogen, müsse aber abgeben, daß Deutschland nicht hindurchschlüpfe. Die Polen müssen die Waffen gegen den Bolschewismus ziehen. Die polnische Armee zähle ungefähr eine halbe Million Mann, die Tschecho-Slowaken verfügen über 150.000 wahlansgerüstete Soldaten. Dann rechnet Clemenceau auf die Rumänen, mit denen man nach einigen Schwierigkeiten zu einem vertrauensvollen Uebereinkommen gelangt sei. Schließlich bleiben die Jugoslawen, deren Zwietracht mit Italien eine Brandbombe für Europa bedeuten hätte, aber glücklicherweise befänden sich Italien und Jugoslawien auf dem Wege der Verständigung. Ritti hege den Wunsch, sich mit den Serben zu vertragen.

Was die innere Politik anbelange, so bedürfe es vor allem der Ordnung und Methode. Als Clemenceau die Regierung übernommen habe, sei in der Partei Cahins das Wort gefallen, er bedeute eine Gefahr für die nationale Verteidigung. Ebenfalls aber, erklärte Clemenceau, wie er eine Gefahr für die nationale Verteidigung bedeute habe, bedeute er jetzt eine Gefahr für die Arbeiterklasse. (M.A.B.)

Die italienische Presse gegen Clemenceau.

Rauen, 29. Dezember. (Zuspruch des „Ang. A.B.“) Die Ausführungen Clemenceaus in seiner Kammerrede über die Finnaner Frage und des Verhältnis Italiens zu Südslavien werden von der gesamten italienischen Presse sehr heftig abgelehnt, welche erklärt, in Frankreich scheine man zu glauben, man brauche auf Italien keine Rücksicht mehr zu nehmen.

Lloyd George über den Völkerbund.

London, 29. Dezember. Lloyd George sprach gestern über die Völkerbundfrage und führte aus, es sei keine Ungerechtigkeit, wenn die Vereinigten Staaten von Nordamerika nur eine Stimme hätten, während das britische Reich sechs Stimmen besäße. Die einzelnen Teile des britischen Reiches seien tatsächlich unabhängige Staaten und waren ihrem Mutterland freiwillig zu Hilfe gekommen. Australien allein habe so viel Tote verloren, wie die Vereinigten Staaten. Bei der Festlegung der Stimmenanzahl für den Völkerbund sei nach den Grundgesetzen der Gerechtigkeit vorgegangen worden. (M.A.B.)

Die Beziehungen zu den feindlichen Mächten.

Paris, 28. Dezember. („Habas.“) Heute vor-

mengetreten, welcher die Frage der Beziehungen zu den bisherigen feindlichen Mächten zu prüfen hat. Infolge von Meinungsverschiedenheiten unter den Vertretern der Alliierten vertagte sich der Kongreß auf Montag. Man erwartet, daß in dieser Sitzung ein endgültiger Entschluß über die gegenüber den Zentralmächten einzunehmende Haltung gefaßt werden wird. (M.A.B.)

Italien hat sich schon 1902 zur Neutralität verpflichtet.

Paris, 29. Dezember. „Eclair“ beschäftigt sich eingehend mit dem vom französischen Ministerium des Neuzeres herausgegebenen Selbstbuch. Das Blatt behauptet, aus dem Selbstbuch gehe hervor, daß Italien schon im Jahre 1902 die Verpflichtung übernommen habe, sich an keinem Angriff gegen Frankreich zu beteiligen. Die Dokumente seien von allerhöchster Bedeutung, weil sie in klarer Weise den Beweis liefern, daß die Haltung Italiens bei Beginn der Feindseligkeiten, also seine Neutralität, vorauszusehen war. Das Blatt veröffentlicht Berichte des Botschafters Barrere, des Ministers Visconti-Venosta und Prinetti über die Verhandlungen, die sich zum Teil auf die Erneuerung des Dreibündnisses bezogen. Auch Delcasse spielt in den veröffentlichten Aktenstücken eine bedeutende Rolle. (M.A.B.)

Die Bestrafung der Schuldigen.

Paris, 27. Dezember. Unterstaatssekretär Jagnace erklärte einem Vertreter des „Petit Journal“, die Schuldigen, und wer sie auch seien, würden rasch zur Verantwortung gezogen werden. Der Fall des Kaisers sei in London nicht berührt worden. Nach Inkrafttreten des Friedensvertrages werde die Auslieferungsliste unverzüglich an Deutschland abgehändigt werden. Die Urheber von Verwüstungen und Gewalttaten würden auf diejenigen Nationen verteilt, die von diesen Verbrechen betroffen worden seien. Für diejenigen, die gegen mehrere Länder etwas verbrochen hätten, würden gemischte Gerichte eingesetzt. (M.A.B.)

Berlin, 29. Dezember. Die „Rostocker Zeitung“ meldet aus Paris: Der „Matin“ bringt heute einen Artikel über Wilhelm II. Seit der Veröffentlichung des Kautsky-Buches, schreibt das Blatt, habe Wilhelm mit der Redigierung seiner Verteidigung, die er zweifellos dem König von England vorlegen wolle, begonnen. Auch der Kronprinz stehe auf der Liste der auszuliefernden Personen und zwar werde er wegen Minderern, wegen Mord und Diebstahl angeklagt. (M.A.B.)

Das Schicksal Wilhelms II.

Kopenhagen, 29. Dezember. (Privat-Telegramm.) Ueber das Schicksal Wilhelms II. berichtet eine anscheinend offiziös inspirierte Londoner Depeche der „Berlingste Tidende“, wonach man nicht verlangt, daß der Kaiser von einem internationalen Gerichtshof abgeurteilt werde, daß man seine unschädlichmachung jedoch für nötig hält. Sein Aufenthalt an der deutschen Grenze bilde eine Gefahr im Hinblick auf die monarchistischen Konspirationen in Deutschland. Von England wird der deutsche Kaiser immer mehr als ein psychologisches Phänomen betrachtet. Die Möglichkeit, den Prozeß zu gewinnen, wird auch in Paris sehr skeptisch beurteilt. Amerika und Japan sind ausgesprochene Gegner des Kaiserprozesses und auch Italien erhebt Einwendungen, da Luzzatti nachgewiesen hat, daß juristisch ein derartiger Prozeß nicht zu führen sei.

Die Finnaner Frage.

Berlin, 28. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Die „Tribuna“ gibt einen von der „Agenzia Stefani“ verschriebenen Auszug der Rede Clemenceaus über die Finnaner Frage wieder, worin Clemenceau den Herosismus der Jugoslawen verherrlicht, während er die anderthalb Millionen Opfer Italiens gar nicht erwähnt. Das Blatt drückt hierüber sein schmerzliches Erstaunen aus. Ähnlich äußert sich „Popolo Romano“. Um Annunzios Vorgehen zu rechtfertigen, sagt das Blatt, genügt Clemenceaus Rede. „Corriere della Sera“ und „Giornale d'Italia“ und andere Blätter weisen auf die drohende Gefahr hin, daß die Entente einen österreichischen Zollverein zu gründen plane, der lediglich die Wiederherstellung des habsburgischen Despotismus als Zweck in ihren Händen bedeuten würde. Die Protektion der Jugoslawen, schreibt „Giornale d'Italia“, laufe auf nichts anderes hinaus. (M.A.B.)

Berlin, 28. Dezember. Die „Rostocker Zeitung“ meldet aus Lugano: Nach den letzten Meldungen aus

Finne soll d'Ununzio beschloffen haben, den Vor schlägen der italienischen Regierung ein ent- schiedenes Nein entgegenzusetzen. In einer „Rede an das Volk“ betonte er, daß nur die fiu- manischen Legionäre den Sieg Finnes erzielen können. Es sei daher notwendig, bis zum letzten Bissen Brot Widerstand zu leisten. Man dürfe die Rettung Finnes nicht durch die Preisgabe Dalmatiens erkämpfen. („MEB.“)

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

* Erhöhung der Rauchfangkehrergebühren. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, die Rauchfangkehrergebühren um weitere 100 Per- zent zu erhöhen. Falls der Minister des Innern den Beschluß genehmigt, tritt der neue Tarif schon am 1. Januar in Kraft.

* Das Széchenyi-Bad und der Kohlenmangel. Die Direktion des Széchenyi-Bades teilt mit, daß mit Rücksicht auf den Kohlenmangel, sowie auf die im Zuge befindlichen Reinigungsarbeiten das Bad diese Woche nur von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittag geöffnet sein wird.

* Der Straßenbahnverkehr. Die laufende Woche wird sich im Verkehr der Straßenbahn schwie- rig gestalten, da die Arbeiter der Kohlengruben am letzten Tage dieses Jahres wenig und am ersten Tage des neuen Jahres gar nicht arbeiten. Die Di- rektion wird demnach aller Wahrscheinlichkeit nach gezwungen sein, gegen Ende dieser Woche den Ver- kehr wieder einigermaßen einzuschränken. Die Di- rektion hofft, daß im Januar die Kohlenversorgung der Straßenbahnen wieder regelmäßig vonlaufen gehen werde, so daß der Verkehr nicht nur im vollen Umfang aufrechterhalten, sondern wahrscheinlich noch etwas verbessert werden wird können.

* Die Gasbohle. In der Lieferung von tische- chen Gasbohle für die Budapester Gastwerke ist wegen der Weihnachtsfeiertage eine Störung einge- treten. Statt der vertragsmäßigen sechs Züge sind bloß vier Züge im Laufe der vorigen Woche hier ein- getroffen. Zwei weitere Züge sind bereits unter- wegs. Zuständigkeits hofft man, daß die Trans- porte jetzt regelmäßig eintreffen werden.

* Die Einfuhr der Salzorten. Die Salzver- teilungskommission hat die Salzquote für Januar mit 30 Dezagranum per Kopf festgesetzt. Die mit dem De- tailverkauf von Salz sich beschäftigenden Kaufleute dürfen Salz nur gegen den Salzschein der neuen ver- einigten Lebensmittelkarte den Konsumenten verabfolgen.

* Untersuchung gegen die Kommunisten im Stadt- hause. Wir haben berichtet, daß vor einigen Tagen der Vertreter der Staatsanwaltschaft im Stadthause er- schien, wo er den Bürgermeister und die Magistrats- räte in betreff der während der Proletariatsdiktatur von den Kommunisten im Stadthause verübten Handlungen verhörte. Heute früh erschien der Delegierte der Staats- anwaltschaft abermals im Stadthause, wo sich die Be- zirksvorsteher versammelt hatten, die dem Vertreter der Staatsanwaltschaft über die Tätigkeit der Arbeiter- und Soldatenräte in den einzelnen Bezirken Aufklärun- gen erteilten.

Tagesneuigkeiten.

Jeder patriotisch fühlende Ungar gebraucht für Neujahrsgrüße die Propaganda-Postkarten der Inte- gritätsliga.

Die Propaganda-Postkarten sind in jeder besseren Buch- und Papierhandlung, in den Lokaltrafiken und im Bureau der Liga, Verlöszgasse 11, erhältlich.

Wer etwas für die Integrität des Landes tun will, der laufe seiner Familie als Neujahrsgeschenk den Gedichtband „Segítsétek“ von Végváry. Zum Preise von 5 Kronen im Bureau der Integritätsliga, IV., Verlöszgasse 11, zu haben.

* Die Unterrichtssprache in den Nationalitäten- schulen. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regie- rungsverordnung, welche die auf die Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten bezügliche Ver- ordnung auf die Elementarschulen und Kleinkinder- behörden ausdehnt. Die wichtigsten Bestim- mungen dieser Verordnung sind die folgenden: In einer Gemeinde, deren ganze Bevölkerung zu einer und derselben nationalen Minderheit gehört und nicht ungarisch spricht, ist die Unterrichtssprache die der betreffenden nationalen Minde- rheit. Wünschen die Schulschüler und die Repräsen- tanz den Unterricht einiger Gegenstände in ungarischer Sprache, so ist dieser Wunsch zu vollziehen. Spricht mehr als die Hälfte der Bevölkerung auch ungarisch, so sind — mit Ausnahme der Religion, des Lesens und Schreibens, der Sprachübungen und des Gesangs — die üblichen Gegebenheiten auch ungarisch

zu unterrichten. Teilt sich die Bevölkerung unter zwei nationale Minderheiten, so ist der Unterricht in zwei separaten Schulen oder in Parallellassen abzuhalten. Die ungarische Sprache ist in sämtlichen nichtungarischen Volksschulen von der dritten Klasse an als obligatorischer Lehrgegenstand zu unterrich- ten. Der Geist der ganzen Schularbeit soll nebst der inneren brüderlichen Treue und Anhänglichkeit zum gemeinsamen Vaterlande und zur nationalen Ein- heit von dem Streben der Wahrung und Pflege des Gefühls der Zugehörigkeit zu einem Stamme durchdrungen sein.

* Aufhebung der Portofreiheit der Zeitungen. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Handelsministers, laut welcher die portofreie Beför- derung der politischen Tagesblätter eingestellt wird. Die Aufhebung der Portofreiheit der Blätter erfolgt vom 1. Januar 1920 ab. Im Interesse der Leichtereren und rascheren Beförderung der Tagesblätter gestattet der Minister, daß die Zeitungsverleger die Porto- gebühren ohne Ankleben der Marken, bei Kreditie- rung auf einen Monat, nachträglich auf einmal in Barren entrichten können.

* Der Gregus-Preis der Kisfaludy-Gesell- schaft. Die Kisfaludy-Gesellschaft hielt heute nach- mittag unter Vorsitz Jost Beöthy's eine geschlos- sene Sitzung, deren Hauptgegenstand die Zuerken- nung des Gregus-Preises (2000 Kronen) war. Mit dem Preise war diesmal das beste öffentliche Werk der letzten sieben Jahre zu prämiieren. Mitglieder der Jury waren Friedrich Niedl, Géza Bojnovich, David Ungvár, Jost Beöthy und Ladislaus Ré- gessy, welcher letzterer als Referent fungierte. Auf Vorschlag Friedrich Niedls und Géza Bojnovich hatte sich die Jury dahin geeinigt, den Preis Jost Beöthy für sein ausgezeichnetes Werk „A magyar irodalom kis tükré“ zuzuerkennen. (Jost Beöthy hatte der Sitzung der Jury nicht beigewohnt, und als er den Jurantrag vernahm, verließ er den Präsidensitz, den nun Anton Bárády als Alterspräsident übernahm.) Die Versammlung ak- zeptierte den Antrag der Jury einhellig und mit Begeisterung, demnach fällt der Gregus-Preis Jost Beöthy zu.

* Briefe Wilhelm II. an den Zaren. Aus Berlin telegraphiert man uns: „Morningpost“ beginnt am Neujahrstage mit der Veröffentlichung einer Reihe von Briefen Wilhelm II. an den Zaren Nikolaus aus den Jahren 1894—1914. Die Briefe sind in englischer (?) Sprache abge- faßt und werden fakultativ veröffentlicht werden.

* Das geplante kommunistische Komplott. In der Versammlung der Partei der christlich-nationalen Bewegung im hauptstädtischen 16. Wahlbezirk wurden auf Antrag des Vorsitzenden Georg Ré- gessy anlässlich des vereinigten Kommunisten- komplotts an den Ministerpräsidenten Karl Hu- háry und an den Oberbefehlshaber Nikolaus v. Borthy Begrüßungstelegramme gerichtet. In bei- den Kundgebungen wurde der Entrüstung über das geplante Attentat und der Freude über das Miß- lingen des Anschlages Ausdruck gegeben. — Das Oberkommando der nationalen Armee ersucht jeder- mann, der von dem geplanten Attentat etwas weiß, dies nicht der Polizei, sondern beim Oberkommando, Zimmer Nr. 201, mitzuteilen.

* Die Stadt Keckemet für die Zweiteilung des Pesther Komitats. Im Munizipalratsschusse der Stadt Keckemet wurde vor ungefähr zwanzig Jahren die Idee angelegt, das Komitat Pest-Pilis- Solt-Kiskun aus volkswirtschaftlichen und Verwal- tungsgesichtspunkten in zwei Teile zu teilen und aus dem südlichen Teil ein selbständiges Komitat zu bil- den. Der Obergepan von Keckemet Tibor Zsi- váh hat nun dieses Projekt wieder aufgegriffen und in dieser Angelegenheit der am 20. d. abgehaltenen Sitzung des Stadtmagistrats konkrete Vorschläge un- terbreitet. Der Antrag wurde einstimmig angenom- men und beschloffen, an die Regierung und an die Nationalversammlung eine Adresse zu richten, in welcher um die Zweiteilung des Pesther Komitats ersucht wird. Aus dem südlichen Teil soll unter der Benennung „Komitat Solt-Kiskun“ und mit dem Orte Keckemet ein selbständiges Komitat gebildet werden. Der Vorschlag wird mit politischen, wirt- schaftlichen und administrativen Gründen unterstützt. Es wird hauptsächlich darauf hingewiesen, daß die Selbständigmachung des südlichen Teiles als eines rein- ungarischen homogenen Gebietes und als die Ver- einigung von Bezirken mit identischen wirtschaft- lichen Interessen für beide Teile des Komitats vor- teilhaft wäre. Keckemet liegt als Komitatzentrum so ferne von Budapest, daß es die Interessen der Hauptstadt nicht schädigen könne. Auch vom admini-

strativen Gesichtspunkte bezeuget die Zweiteilung keinen Schaden.

* Die Tschechen gegen den Grafen Albert Ap- ponyi. Graf Albert Apponyi wollte anlässlich der Weihnachtsfeiertage nach seinem Eberharder Besitzung reisen, wo sich seine Familie aufhält. Die tschechischen Behörden verweigerten jedoch dem Grafen die Aus- folgung eines Passes, indem sie erklärten, daß Graf Apponyi als Präsident der ungarischen Friedensdele- gation eine Tätigkeit entfaltet, die sich gegen die In- teressen der Tschechen richtet und daß er demnach als Feind zu betrachten sei, einem Feinde aber könne man keinen Paß geben. Gleichzeitig wurde auch der Grafin Apponyi die Erlaubnis zur Reise nach der Hauptstadt verweigert. Graf Apponyi hat sich in die- ser Angelegenheit an die Entrentmissionen gemeldet und gegen das Vorgehen der Tschechen Protest er- hoben.

* Zur Entführung des Kommunisten Bela Schön. Aus Wien telegraphiert man uns: Im Zu- sammenhange mit dem Verschwinden des ungarischen Kommunisten Bela Schön wurden drei ungarische Offiziere, die in Wien weilten, verhaftet und über die Grenze gebracht. Es sind dies der ungarische Oberleutnant Rudolf Faber, Rittmeister Paul v. Kónay und Oberleutnant Baron Liptay. Ein vierter ungarischer Offizier, Karl Rudolf, der vor einiger Zeit gleichfalls nach den Internierern geforscht hatte, wurde gestern ver- haftet. Wie das Abendblatt des „Neuen Tag“ mit- teilt, wird die Affäre Schön schon demnächst den Ge- genstand eines diplomatischen Schrittes bilden. Die Polizeidirektion in Wien hat dem Staatsamt für Neuheres einen Bericht über die Entführung Schöns durch Budapester Polizeispitzel vorgelegt. Nach Ab- schluß der Erhebungen wird das Staatsamt für Neuheres die Rückbeförderung Schöns verlangen, von dem man weiß, daß er sich in einem ungarischen Gefängnis befindet.

* Graf Tiza, die Tragödie der Vergänglichkeit, in drei Stunden. Wir haben bereits der unter diesem Titel erschienenen Tragödie Heinrich Schmitts (Verlag J. Hermann Herz, Berlin) gedacht. Nun liegt uns das Buch vor, ein recht kurzes, recht klares Buch, voller Abwechslungen und abstruser Par- tien, aber entschieden von Talent und Originalität zeugend. Interessant ist gleich die Anordnung für die Besetzung der Rollen: Da heißt es wörtlich:

Graf Tiza: Hagere Gestalt, ganz kurzer, schwar- zer, fruppiger, stellenweise ergrauerter Vollbart; große, unablässig getragene schwarze Brille mit Hornfassung. Er hat einen etwas altmodischen schwarzen Gehrock an; er spricht langsam, aber unendlich unerschütterlich.

Gräfin Tiza: Eine sehr starke, ein wenig unter- setzte, ganz einfache, geradezu absichtlich modewidrig ge- kleidete Dame.

Graf Karolyi: Schlank Figur, übertrieben elegant gekleidet; kurzer englischer Schnurrbart, ange- hende Glase, sehr wohlgeputzt. — Er hat einen starken Sprachfehler, verursacht durch Gaumenverformung; er spricht immer sehr laut durch die Nase.

Die anderen Rollen können beliebig besetzt werden.

Das Stück spielt, wie es schon im Titel heißt, drei Stunden hindurch. In der zweiten „Stunde“ befinden wir uns im separierten Rauchsalon eines politischen Klubs. Graf Michael Karolyi zeigt dem Grafen Stefan Tiza an, daß der Nationalrat sich ge- bildet habe und Tiza demissionieren müsse. Zwischen Karolyi und Tiza entspinnt sich eine erregte Debatte. Tiza will auch unter dem Karolyi-Regime dem Va- terlande dienen, Karolyi ruft ihm zu:

D, Stefan, du hast dich getäuscht! Dir kann ich keine Rolle geben in unserem neuen Lande! Dir nicht! (Er lacht hell auf.) Das Höchste, was ich dir schenken kann, ist ein . . . ein . . . ein falscher Paß, damit du bei Nacht und Nebel mit heiler Haut über die Grenzen kommst! (Er lacht, blüht dabei zum ersten Mal zu Tiza auf; das Lachen bricht jählings ab; wahrhaftige Angst klebt an seinen Zügen; er weicht zurück.)

Tiza (stößt einen kurzen, unartikulierten Schrei aus. — Lange Pause. — Er nimmt seine Aktenmappe und geht bedächtig auf Karolyi zu, an dessen Seiten der 2. und 7. Politiker, gleichsam als Verteidiger, sich en garde positionieren, während der 1. und 2. Pressever- treter hinter Karolyi zu stehen kommen, und Tizas Gefolgschaft dem Führer in maßloser Erregung nach- drängt. Sehr gemessen, aber im Tone schwer vibrierend: Du sprichst von Flucht? Du, gekränkter Hanswurst deiner Millionen! Du, winziger Genztrümpfer, der die Politik treibt, wie deine Altersgenossen die Herde zucht und Weiber jagt! Gröhlt Alkohol aus deiner kranken Kehle oder hat dich das Gejohle deiner Kreaturen ver- rückt gemacht?! — Du, der Graf Michael Karolyi, der Daphnenkavalier, der die Güter und Wälder seiner Ähnen vergendet, als hätte er sie selbst zu Recht erwor- ben, — du, dessen Hände unrein sind vom Gelde, das du den Amerika-Ungarn herausgelockt hast, — du Geisteszwerg mit Gamajchen und Modegilet, wagst du mich zu rühren? — Wisse, mein Aram, der dich schon

einmal wo du Straße das Unheil die Lust gisten! Turgen Tizas. zur Sei men in (er hält Reden einzig G Hand se zurück Tiza“ heißen: dritte: Mensch * In ein Rede d haltend und 3 waltat weise t Bur.“ Ermächt in West lich solä Daten nen, an ger Teil jede mit torsion urteilt. * Wien der Ver 31. Des Kohlene wenig I nahme Seite m jetzt me den beru gehen, d ter allen von Wi Paris g und So Lage ü reifen. * Bekannt Grafen Fährer schon fe Tagen verhaft sein fo der St Dobö Verhaf wurde * German wurde tergebte Lehrer len zwe Einbruch sindlich gehörig lautet: Bahnhe Deutschf Budape behörde aber n keine r Reifele den Ei Blanke * Handl Gewäf nigung Kort. Mater

einmal geschlagen hat, ist noch nicht lahm! — Wisse, wo du mich finden kannst! Die Villa in der Germinenstraße ist nicht allzu weit! Aber dir und deinesgleichen das Land ausklammern, ohne auch nur zu versuchen, das Ansehen zu wahren — ah! du bist nicht wert, daß ich die Luft desselben Raumes atme, die deine Lungen vergiften! — Also, du weißt? (Schaut ihn lange an. Mit kurzem Gruß an seine Freunde ab nach rechts.)

Die „dritte Stunde“ behandelt die Ermordung Tifas. Sie schließt folgendermaßen:

Tifa (richtet das Haupt ein ganz klein wenig zur Seite und sagt klar und deutlich): Das hat so kommen müssen — mein Heiland stehe mir bei und... (er hält einen Augenblick inne; zur Gräfin, mit seiner Rechten in der Luft suchend:) Gib mir deine Hand, du einzig Gute — (Er erfaßt schwach die ihm dargebotene Hand seiner Frau.) Ich danke dir. (Er sinkt langsam zurück und stirbt.)

Eigentümlicherweise ist die Tragödie „Graf Tifa“ der erste Teil einer Trilogie; der zweite wird heißen: Cäsar Sterling, die Tragödie der Zeiten; der dritte: Dr. Lewinsohn-Lenner, die Tragödie des Menschen.

* Die ungarischen Kommunisten in Oesterreich. In einigen Wiener Blättern war wiederholt die Rede davon, daß gegen die in Oesterreich sich aufhaltenden ungarländischen Kommunisten mit Wissen und Zustimmung der ungarischen Regierung gewalttätige Handlungen verübt wurden, beziehungsweise vorbereitet werden. Das „Ang. Tel.-Korr.-Bür.“ legt auf Grund von zuständigemorts erhaltener Ermächtigung Gewicht auf die Feststellung, daß falls in Oesterreich von seiten ungarischer Bürger tatsächlich solche Handlungen verübt wurden, dies nur die Daten unverantwortlicher Privatpersonen sein können, an denen die ungarischen Behörden umso weniger Teil haben können, weil die ungarische Regierung jede mit dem gesetzlichen Verfahren kollidierende Restriktion auf das entschiedenste verdammt und verurteilt.

* Die Verkehrsperre in Oesterreich. Aus Wien telegraphiert man uns: Ueber die Aufhebung der Verkehrsperre in Niederösterreich wird erst am 31. Dezember entschieden werden. Derzeit sind die Kohleneinfuhrer derart geringfügig, daß vorläufig wenig Aussicht für eine vollkommene Wiederaufnahme des Verkehrs besteht. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, verbrauchen die Bahnen selbst jetzt mehr, als ihnen zufließt. Ab 1. Januar werden bereits Luxuszüge von Wien nach Paris gehen, die mit Entente-Kohle betrieben und unter allen Umständen geführt werden. Sie werden von Wien jeden Sonntag, Dienstag und Freitag nach Paris gehen und von Paris jeden Mittwoch, Freitag und Samstag in Wien eintreffen, um am gleichen Tage über Lundenburg nach Warschau weiter zu reisen.

* Die Ermordung des Grafen Stefan Tifa. Bekanntlich befand sich zur Zeit der Ermordung des Grafen Stefan Tifa in der Villa Roheim auch ein Jährlich namens Müller, der von der Behörde schon seit längerer Zeit gesucht wird. Vor einigen Tagen wurde nun ein junger Mann dieses Namens verhaftet, der angeblich mit diesem Jährlich identisch sein soll. Der Verhaftete wurde in das Gefängnis der Staatsanwaltschaft überführt und dort mit Dobó und Szantóhóh konfrontiert. Da der Verhaftete nicht mit dem Gesuchten identisch ist, wurde er heute auf freien Fuß gestellt.

* Todesfall. Am 24. d. ist hier Frau Wilhelmine Hermann Heller geb. Therese Reisz verschieden.

* Einbruch auf dem Ostbahnhof. Vorgestern wurde in das in einem Waggon am Ostbahnhof untergebrachte Bureau der deutschösterreichischen Heimkehrer und Flüchtlinge eingebrochen. Die Täter stahlen zwei Decken und einen Zivilanzug. Das Ziel des Einbruches waren jedoch wohl die im Bureau befindlichen Reiselegitimationsblanketten und die dazu gehörige Stampiglie. Die Aufschrift der Stampiglie lautet: „Deutschösterreichischer Dirigierungsoffizier, Bahnhofskommando Budapest Ostbahnhof“. Die deutschösterreichische Gesandtschaft verständigte die Budapester Polizei und die österreichischen Grenzbehörden sofort von dem Einbruch. Das Publikum aber wird auf diesem Wege aufmerksam gemacht, keine mit einer derartigen Stampiglie versehene Reiselegitimation zu verwenden, da sowohl die von den Einbrechern gestohlene Stampiglie, wie auch die Blankette als ungültig erklärt worden sind.

* Die Erhöhung der Telefongebühren. Dem Handelsminister kommen massenhaft Gesuche um Gewährung von Tarifbegünstigungen für die Benutzung des Telefons zu. Wie das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet, könne derzeit, solange das Material so kostspielig ist, ja täglich noch teurer wird,

von keinerlei Ermäßigung die Rede sein. Sobald aber die Kosten des Materials sich niedriger stellen, werde der Handelsminister sofort die Herabsetzung der Telefongebühren anordnen.

* Das Arztehonorar. Der Verband der Budapester Ärzte lenkt die Aufmerksamkeit des Publikums neuerlich auf seinen schon vor längerer Zeit erbrachten Beschluß, daß es mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse die Honorierung der Ärzte erhöhen möge.

* Gedächtnisfeier. Der Bester ist. Frauenverein veranstaltete heute nachmittags im Kunsttempel (Tabakgasse) die alljährlich zum Andenken an die verstorbenen Stifter und Gründer seiner beiden Waisenanstalten abzuhaltende Gedächtnisfeier, welcher der Vorstand der Bester Religionsgemeinde, der gesamte Ausschuß und ein zahlreiches, gänzlich aus den Angehörigen der Dahingeshiedenen bestehendes, vornehmeres Publikum anwohnte. Nach dem von Oberkantor Professor Lazarus mit dem Tempelchor vorgetragenen Trauerpsalm hielt Rabbiner Dr. Simon Hebest eine ergreifende Gedenkrede. Nachdem noch ein Waisennädchen ein empfindungsvolles Dankgebet gesprochen hatte, schloß die Feierlichkeit.

* Tödliche Gasvergiftungen. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag haben sich in der Hauptstadt zwei tödliche Gasvergiftungen ereignet. Im Hause Jabellagasse 42 vergas die Dienstmagd Gisela Hanig den Gasbrenner zu schließen. In den Morgenstunden wurde sie tot aufgefunden. — Im Hause Hajósagasse 15 wurde in einer Wohnung die Dienstmagd Frau Franz Haekö tot aufgefunden. Die Ärzte der Reinigungsgesellschaft stellten eine Gasvergiftung fest.

* Ein überfahrener Polizei-Oberkontrollor. Der Polizei-Oberkontrollor Florian Czerjeszy wollte Samstagabend auf einem Waggon der Budapest-Úpest-Károlyspalotaer elektrischen Bahn aufspringen. Er stürzte jedoch, geriet unter die Räder des Weiwagens und erlitt so schwere Verletzungen, daß er gestern morgen im Rochusspital seinen Verletzungen erlag.

* Raubanfall in einem Juwelenladen. Samstagabend wurde in dem im Hause Königsgasse 23 befindlichen Juwelengeschäft des Simon Goldblatt ein kostlicher Raubanfall verübt. Der Juwelier wollte das Geschäft eben sperren und begab sich in ein im Hintergrund gelegenes Lokal, während seine Gattin und sein Söhnchen im Laden blieben. Plötzlich bemerkte Goldblatt einen Mann in Uniform, der seine Frau mit einem Revolver bedrohte und ihr zurief, ihm Geld und Schmuckgegenstände zu geben, da er sie sonst erschießen werde. Goldblatt verlor die Geistesgegenwart nicht, eilte auf die Straße und rief um Hilfe. Der Räuber ergriff die Flucht, wurde

aber eingeholt und zur Polizei gebracht. Der Mittertäter ist der 26jährige Schlossergehilfe Nikolaus Tóth. Er gab an, daß er den Raub aus Not ausführen wollte. Tóth wurde in Haft behalten.

* Wetterunbilben. Aus Berlin telegraphiert man uns: Die Nachrichten aus der Rheingegend lauten immer besorgniserregender. In den Distrikten des Ober- und Mittelrheingebietes hat das Hochwasser katastrophalen Schaden verursacht. Viele Dörfer wurden vom Hochwasser überschwemmt. Die ungewöhnliche kalte Witterung gefährdet ernstlich die Lebensmittelversorgung Berlins auf dem Wasserwege. Auf der Elbe liegen über hundert Rähne festgefroren. — Aus Wien telegraphiert man uns: Heftige Schneefälle haben Verkehrsstörungen bei der Straßenbahn zur Folge. Man hegt hier die Befürchtung, daß durch die Schneefälle die ohnedies geringe Versorgung von außen her noch erschwert werden könnte. Jedenfalls wird auch in der kommenden Woche die Brotration verfürzt werden.

* Fleischvergiftung. Heute nachmittags wurden zwei junge Mädchen, Böske Tóth und Vilma Bancsics, im Hause Remeigasse 36 von heftigem Unwohlsein befallen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die beiden Mädchen an einer Fleischvergiftung erkrankt sind. Die Tóth wurde ins Rochusspital überführt, während das andere Mädchen in häuslicher Pflege belassen wurde.

* Der Budapester Journalistenverein hält am 4. Januar, halb 12 Uhr vormittags, im Dithon-Klub seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Präsidialmeldung. 2. Kassenbericht. 3. Vereinigung mit dem Landesverband der Provinzjournalisten. 4. Statutenmodifikation. 5. Wahlen. 6. Anträge.

* Brand. Im Hause der Stefameum-Druckerei (Szankváhygasse 28) ist gestern ein Brand ausgebrochen, der sich durch den Liftschacht nach der Buchbinderei ausbreitete. Trotz der energischen Aktion der Feuerwehr sind größere Mengen von Werkzeugen und Rohmaterial zugrunde gegangen. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Familien-Nachrichten.

Glemér Polgár hat sich mit der Frau Wwe. Leopold Kaufmann geb. Janka Baks verlobt.

Jakob Marmorstein aus Uppst hat sich mit Józsa Hells, Budapest-Salgótarján, verlobt.

Imre Breitner und Jzanka Kenedy empfehlen sich als Verlobte.

Paul Fodor, Möbelfabrikant, Chef der Firma Josef Fodor, hat sich mit der Tochter Erzsi des Fabrikanten Fritz Burger und Frau geb. Friederike Urbach verlobt.

Die Hinrichtung von neun Kommunisten.

Die Kurie hat keinen einzigen der Verurteilten begnadigt. — Die Verurteilten in der Armenjünderzelle. — Der zurückgewiesene geistliche Trost.

Neun Kommunisten haben heute für ihre während der roten Schreckensherrschaft verübten Verbrechen mit dem Leben gebüßt. Die Hinrichtungen fanden im Hofe des Militärgefängnisses auf dem Margaretenring statt und gingen ohne jeden Zwischenfall vor sich.

Die Verkündigung der Entscheidung der Kurie.

Sonntag vormittags 11 Uhr begaben sich die Mitglieder dreier Pünferienate des Budapester Straf senats in das Militärgefängnis auf dem Margaretenring, um in den Strafprozessen gegen Dr. Eugen László und Genossen, gegen Josef Dinnyés und gegen Arpad Rohner die Entscheidung der Kurie über die eingelangten Gnadengesuche zu publizieren. Die Verkündigung dieser Entscheidung ging bei geschlossenen Türen vor sich. Zuerst wurde Josef Dinnyés in den Verhandlungsaal geführt. Senatspräsident Tafelrichter Dr. Anton Stengel öffnete das geschlossene Kubert und teilte dem Verurteilten mit, daß die Kurie ihn nicht begnadigt habe. Sodann wurden die Verurteilten Arpad Rohner, Emeric Dögei und Ludwig Kovács und Karl Sturz in den Saal geführt. Ihnen verkündete Tafelrichter Karl Auer die Entscheidung der Kurie. Auch von diesen wurde keine Begnadigung erteilt. Schließlich kam die Reihe an Dr. Eugen László und Genossen, Otto Korvin-Klein, Emeric Dögei, Franz Gomhós und Karl Horváth. Diesen verkündete Tafelrichter Dr. Julius Sargoth die Entscheidung der Kurie, die hinsichtlich der Begnadigung sämtlicher Verurteilten abweislich lautete.

Der letzte Nachmittag.

Nach Verkündigung der Kurialentscheidung übergeben die Senatspräsidenten die Verurteilten

dem Staatsanwalt Dr. Felföldy, der sofort die entsprechenden Verfügungen traf. Der Staatsanwalt ließ die Delinquenten von den Fesseln befreien und sie einzeln in Armenjünderzellen unterbringen.

Vor jeder Armenjünderzelle wurden zwei bewaffnete Wachen postiert. Der Staatsanwalt verfügte, daß zu jedem Verurteilten ein Seelsorger herufen werde. Es kamen vier römisch-katholische, zwei reformierte Seelsorger und drei Rabbiner. Es ist bezeichnend, daß die meisten Delinquenten den geistlichen Zuspruch zurückwiesen. Otto Korvin-Klein erklärte, er bedürfe keines geistlichen Trostes, da er ohnehin konfessionslos sei. Dr. László sagte dem Rabbiner, er habe nur seinem Vater zuliebe seine Religion beibehalten, in Wirklichkeit sei er konfessionslos. Auch Karl Sturz und Ludwig Kovács wiesen den Seelsorger zurück. Geringere verbrachte Karl Horváth den ganzen Nachmittag im eifrigen Gebet mit dem Geistlichen.

Staatsanwalt Felföldy gestattete den Angehörigen der Verurteilten, sich in die Armenjünderzellen zu begeben und bis acht Uhr abends dort zu verbleiben. Sämtliche Verurteilten empfingen mehrere ihrer Angehörigen, Karl Sturz wurde von sechzehn Verwandten besucht. Der Staatsanwalt erschien im Laufe des Nachmittags zu wiederholtenmalen bei den Verurteilten und fragte sie, ob sie irgend einen Wunsch haben. Keiner von ihnen äußerte ein besonderes Verlangen. Die meisten ersuchten den Staatsanwalt, ihnen das Rauchen zu gestatten. Diese Bitte wurde erfüllt. Mehrere der Delinquenten schrieben Briefe. Um 8 Uhr abends verließen die Besucher die Armenjünderzellen. Die meisten Delinquenten verbrachten die Nacht schlaflos, nur gegen morgens schlummerten sie für einige Minuten ein.

Die Hinrichtung.

Von 7 Uhr morgens an erschien das Publikum vor dem Tore des Militärgefängnisses. Es wurde streng darauf geachtet, daß nur mit Eintrittskarten versehene Personen in das Gebäude Einlaß erhalten sollen.

Gleich nach dem Eintreffen der Gerichtspersonen gibt der Staatsanwalt die Weisung, den ersten Delinquenten, Karl Horváth, vorzuführen. Unter starker Gendarmerieschutz wird der frühere Präsident des Revolutionstribunals auf den Richtplatz gebracht.

Der Herrker Michael Balli waltet seines Amtes. In einigen Minuten wird bereits gemeldet: „Das Urteil ist vollstreckt.“ Es dauert kaum weitere zwei Minuten und die Ärzte des Gerichtshofes stellen den Eintritt des Todes fest.

Eine spanische Wand wird rasch vor den ersten Galgen gestellt, und die Vorführung des zweiten Delinquenten, Emerich Dögei, wird angeordnet.

Nun kommt an Otto Korbin Klein die Reihe. Festen Schrittes legt er den Weg zur Richtstätte zurück. Hinter ihm schreitet ein Rabbiner. Er hört ruhig das Urteil an. Einige Minuten später ist er eine Leiche.

Dr. Eugen László ist der Letzte in dieser Gruppe. Auch er benimmt sich sehr ruhig und gefaßt. Es vergehen einige Minuten, worauf der Herrker meldet, daß er das Urteil vollstreckt habe.

Einiges nach 9 Uhr war es, als das Urteil an diesen fünf Delinquenten vollstreckt war. Der Hof des Gefängnisses wurde hierauf geräumt und es wurden die nötigen Vorbereitungen zur Hinrichtung der zweiten Gruppe der Verurteilten getroffen.

Diese Hinrichtungen begannen um 10 Uhr vormittags. Die Reihenfolge war: Josef Dinuhés, der Mörder des Hauptmanns Wildner, hernach die Henkersknechte Szamelys Karl Sturz, Ludwig Kovács und als letzter Árpád Kohn-Kerekes. Von seiten des Strafgerichtshofes verlas Richter Dr. Jvor Fayl einzeln das Urteil und übergab die Delinquenten dem Staatsanwalt.

Alle Hinrichtungen verliefen ohne Zwischenfall und waren um dreiviertel 11 Uhr beendet. Die Leichen der Hingerichteten blieben eine halbe Stunde auf dem Richtplatz und wurden dann in einen abgesonderten Raum gebracht, von wo gegen Abend die Ueberführung nach dem gerichtsarztlichen Institut erfolgte.

Ein kommunistischer Arzt.

Im Strafprozeß gegen den Arzt Dr. Heinrich Szöllös wurde gestern nachmittag das Urteil verkündet. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten des Verbrechens der Aufreizung schuldig und verurteilte ihn zu drei Jahren Kerker.

Eine aufreizende Rede.

Der Justizkammer Paul Galmos hatte sich heute wegen Verbrechens der Aufreizung und wegen Verletzung der persönlichen Freiheit vor einem Fünfer Senat des Strafgerichtshofes (Vorsitzender Tafelrichter Dr. Josef Bigner) zu verantworten.

Offener Sprechsaal. Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Juwelen kaufe zu höchsten Preisen. FRIED A. Juwelier, VII., Rákóczi-ut 2.

Autobenzint Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Juwelen kaufe zu höheren Preisen als jeder andere. Székely Emil, Király-utca 51.

Zálogcedulát, Brillant, aranyat, ezüstöt, ékszeret veszek legmagasabb áron. OLLOP, Körut 33. Kaufe zu Höchstpreisen benützt Herrenkleider Braun, Károly-körut 13.

Eine Bedienerin vom einen älteren Herrn gesucht nur für leichtere Arbeit für 2 bis 3 Stunden täglich. Selbe muss rein, ehrlich und verlässlich sein.

Brilliant, aranyat, ezüstöt, régiséget, régi ezüst és arany pénzt magas áron ve zok. F. IVALDSZKY FERENC, VII. ker., Dohány-utca 90, ékszerüzlet.

Lager- u. Transportkasser in allen Größen, alt u. neu preiswürdig zu verkaufen. ADLER & SOHN, Fassungshandlung Wien, III., Rasmofskyg. 27.

Brillanten, Smaragd, Perlschmuck, Perserteppiche, kauft zu höchsten Wiener Preisen. BÖHM HUGÓ Juwelen- u. Antiquitäten-Geschäft 6573 Andrassy-ut 61, (Ecke Csengerygasse).

Suche Nähe Szabadság-tér gut möbliertes Zimmer bei ruhiger Familie. Anträge erbeten unter „Börse 058“ an die Exp.

BRILLANT, GYÖNGYÖT, ékszeret és ezüstöt igen magas áron vesz KLEINBERGER, ÉKSZERÉSZ, 10490 Erzsébet-körut 50. szám, Royallal szemben.

Präzisionsmüszerezsz szakmájába vágó bármilyen alkalmazást keres. Szives megkeresések Liptovsky, Lónyay-utca 9 3623 földszint 4, címre kéretnek.

BRILLANTEN, GOLD, PLATINA PERLEN u. SILBER kaufe zu den höchsten Preisen. KORNHÄUSER ARNOLD, JUWELIER Budapest, VII. Wesselényi-utca 8. Auf Adresse bitte genau zu achten.

Export-Import Kinnche & Co. London E. I. - St. Gallen - Warschan sucht Verbindung mit österreichischen Ex- u. Importhäusern zwecks Warenaustausch zwischen Oesterreich und Polen. Gefl. Anfragen sind zu richten an die Filiale Warschau, ul. Siemkiewicza 1.

Kaufe von Kaufleuten und Privaten BRILLANTEN, PLATIN, Perlen, Gold- und Silber-Juwelen. Zahlt höhere Preise als jeder Andere. ESPAR, Király-utca 50.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

FOTO 6331 fényképezési szaküzlet Budapest, VII., Rákóczi-ut 80. Eladás nagyban és kicsinyben

Brillanten, Perlen, gebrauchte Juwelen kaufe zu höheren Preisen als jeder andere. Székely Emil, Király-utca 51

Unabhängige alleinstehende, wahrhaftig intelligente junge Dame findet Anstellung als Wirtschaftlerin. Offerte unter „Doktor 099“ an die Expedition. 6099

Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Juwelen kaufe zu höchsten Preisen. TOPOLÁNSZKY, Juwelier, V., Szabadság-tér 4, Ecke Bálvány-u.

Dr. FÜREDI'S SPEZIALANSTALT ordinirt für Herren- und Frauenkrankheiten von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Rákóczi-ut 32, I. St.

Generalvertretungen für Italien, Jugoslawien, Balkan übernimmt verlässlicher Importeur und Exporteur in allen Artikeln, mit ausgezeichneten Verbindungen für Ein- und Verkauf aller Waren wie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Glaswaren, Porzellanwaren, Email- und Aluminiumgeschirr, alle Küchengeräte, Möbel, Holz, Schreibwaren, pharmazeutische Instrumente und Bedarfsartikel.

1920-as éltjon meg!



Nem lehet mert mindenki engem vár!

Viszem sietve a leg-szebb újvi ajándékot a Diana toilette készletét mely grönfördi dobozban egy darab Diana piperezappant, egy tégely Diana krémet és egy doboz Diana pudert tartalmaz. Ára 36 korona. Mindenütt kapható!

Theater, Kunst und Literatur. (Konzerte.) Die Philharmoniker veranstalteten heute im Akademiefoale unter Dohnányis Leitung ein außerordentliches Konzert, dessen Programm ausschließlich Kompositionen ungarischer Tonkünstler enthielt.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, containing various news snippets and advertisements.

Wekais fesselnd instrumentierte „Variationen über ein ungarisches Thema“, Dohnányis „Suite“ für großes Orchester op. 19 und Herzfelds „Ungarische Festouvertüre“. In dem Saal, der einige Wochen aufwies — war es doch bloß ein ungarischer Abend — gab es für Dohnányi und Bartók, der den Klavierpart seiner Rhapsodie meisterhaft spielte, viel rauschenden Beifall. — Gestern nachmittag fand im Akademiefaal ein Schubert-Konzert statt, das allerhand Liebesswürdigkeiten in zumeist vortrefflicher Wiedergabe bot: feinstillige Klavierstücke des Fr. Kelly Kötányi, geschmackvolle Violinvorträge der vortrefflichen Geigerin Martha Linz, eine virtuose Farbenproduktion Roman Moshamers und ausgezeichnete Gesangsvorträge von Fr. Pirosta Andauer und Dr. Franz Székelyhidny. — Abends gab die bekannte Pianistin Margit Hoffu, eine der strebsamsten und begabtesten der jüngeren Garde, einen selbständigen Klavierabend, der ihr wohlverdiente Anerkennung eintrug.

* Georg Fogány, gewesenes Mitglied des Berliner Opernhouses, tritt am 1. Januar in der Nation als Oper als Gast in „Tannhäuser“ auf. Der Künstler hat eine Berufung nach Bayreuth erhalten, wo er auf den Festspielen gleichfalls die Titelrolle des „Tannhäuser“ singen wird.

* Die für morgen, Dienstag, angelegte Vorstellung von Franz Hercegs „A fekete lovas“ unterbleibt wegen Erkrankung Böste Aglyás. Statt dessen wird „Császár és komédiás“ aufgeführt.

* Im Lustspieltheater finden am Sylvester- und Neujahrstage je zwei Vorstellungen statt. Mittwochabend wird der Sylvesterabend des Pensionsinstituts der Lustspieltheaterangehörigen abgehalten mit einer Extraaufführung der Posse „A zsába“. Nachmittags wird an diesem Tage „A csillagszemű királyleány“ gegeben. Donnerstag geht nachmittags „A legszebb kaland“, am Abend „Szerelem vására“ in Szene. Heute, Dienstag, wird „Vengergák“ wiederholt.

* Im Ungarischen Theater wird vom Beginn des neuen Jahres an von dem System der Enuite-Aufführungen Abstand genommen und auf eine Neuordnung mit abmehelndem Spielplan übergegangen. Demzufolge wird auch die am 3. Januar zur Aufführung gelangende Novität „A tüzpróba“ von Alfred Drajsch-Lázár alternierend mit „A saskók“ gegeben. Das neue Stück, das das Familienleben der aristokratischen Kreise behandelt, wird nahezu das ganze Personal des Theaters beschäftigen. Für die Premiere sind bereits alle Billette verkauft. Die Kasse verkauft nunmehr die Karten für die folgenden Vorstellungen.

* Im Königstheater ist die Reprise des Singspiels „Janos vitéz“ von ungewöhnlichem Erfolg begleitet. Sári Fedák und ihre Umgebung werden in jeder Vorstellung gefeiert. Da die Billette für die nächste Woche bereits vollständig vergriffen sind, werden an der Theaterkasse die Karten für die Vorstellungen vom 5. bis 12. Januar verkauft.

* Kinder haben noch nie so herzlich gelacht, als in der im Donauferttheater am Sonntag abgehaltenen Kindervorstellung. „Táncos Zsuzsika“, „Hóvirág“, „Karácsonyi lecke“ und „Szivelen király“, sowie die prächtigen Gesangs-, Tanz- und Akrobatennummern, ferner die prächtige Conference Dózsás lösten beim kleinen Publikum wahre Applausstürme aus. Die Vorstellung wird Donnerstag, am Neujahrstag, 11 Uhr vormittags, und Samstag, 3. Januar, 3 Uhr nachmittags wiederholt.

* „Piripapája“ wird die ganze Woche hindurch, Donnerstag und Sonntag auch um 3 Uhr nachmittags im Donauferttheater aufgeführt. Dem reizenden Stücke Endre Nagys und seiner geistvollen Conference applaudieren die vollen Häuser Tag für Tag.

* Ersti B. Sándor singt am 6. Januar um 11 Uhr vormittags im Rahmen der in der „Urania“ stattfindenden klassischen Opernmatinee. Außerdem treten noch die Opernmitglieder Marie Budonovics und Koloman Szűgyi auf.

* Eine Mozart-Matinee veranstaltet Sonntag, den 4. Januar, 11 Uhr vormittags die „Urania“. An der Veranstaltung wirken die Violinkünstlerin Martha K. Linz, der Klaviervirtuose Alexander Sas und das Opernmitglied Mathilde Palay mit. Karten sind zum Preise von 3—12 Kronen erhältlich.

* Sylvesterabend finden im Intimkabarett zwei Vorstellungen statt. Die eine Vorstellung beginnt um halb 7, die andere um 10 Uhr. Beide Male gelangt das erfolgreiche neue Repertoire zur Aufführung. Karten können im Vorhinein bei der Kasse (Herzengring 46) und in den Kartenbureaus gelöst werden.

* Die vom Künstlerklub Fészek zugunsten der Gebietschuliga veranstaltete Auktion hat schon bisher ein sehr günstiges Resultat erzielt. Angesichts des außerordentlichen Interesses des Publikums wurde die Auktion bis zum 1. Januar verlängert.

* Das neue Repertoirestück der „Urania“, das italienische Filmspiel „A bünvirág“ (Die Sündenblume) gelangt um 5, halb 7, 8 und um halb 10 Uhr zur Aufführung. Dieser Film bleibt nur noch einige Tage auf dem Spielplan.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dezember zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erfährt. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:

Jährlich	fl. 180.—
Halbjährlich	„ 90.—
Vierteljährlich	„ 48.—
Monatlich	„ 18.—

Jeder Abonnements-Erneuerung, Wohnungsänderungs-Anzeige, Reklamation oder sonstigen, das Abonnement betreffenden Zuschrift ersuchen wir eine Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“,
Budapest, Kaiser Wilhelmstraße 34.

Telegramme.

Clemenceaus Wahl zum Präsidenten.
Berlin, 29. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Basel: Nach der Stimmung, die gestern in den Wandelgängen der französischen Kammer herrschte, scheint die Wahl Clemenceaus zum Präsidenten der Republik festzustehen. Da Clemenceau als Ministerpräsident am Tage nach der Wahl mit dem ganzen Kabinett demissionieren wird, nimmt man an, daß Millerand Ministerpräsident werden wird, der auch die Absicht habe, das Ministerium des Neuens zu übernehmen. Als Finanzminister ist Loucheur in Aussicht genommen, doch erhält er eine Konkurrenz in Poincaré, der die ernste Absicht haben soll, die Finanzen zu übernehmen. Da Poincaré nach der Präsidentenwahl doch noch einen Monat als Präsident der Republik im Amt bleibt, ist es möglich, daß nach einem Monat, d. h. mit dem Tage des Amtsantrittes des neuen Präsidenten eine abermalige Umbildung des Kabinetts erfolgen wird, bei der es möglich ist, daß Poincaré außer dem Finanzministerium auch das Ministerpräsidium übernimmt. („U.P.B.“)

Österreich.
Auffschub der Prager Reise Dr. Renners.
Wien, 29. Dezember. (Privatmeldung des „Ung. Tel.-Korr.-Büro.“) Wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, dürfte die Prager Reise des Staatskanzlers Dr. Renner, die auf den 7. Januar angelegt war, um einige Tage hinausgeschoben werden, da Präsident Masaryk am 7. Januar sein 70. Geburtstag feiert und von den Feierlichkeiten aus diesem Anlaß mit samt den Mitgliedern der tschechischen Regierung so sehr in Anspruch genommen sein wird, daß zu Verhandlungen mit der Wiener Abordnung an diesem Tage keine Zeit erübrigt würde.

Attentat auf die Wohnung des irischen Vizekönigs.

Dublin, 28. Dezember. („Reuter.“) Heute morgens ist ein Angriff auf die Wohnung des Vizekönigs unternommen worden. Ein Offizier der Wache wurde getötet, ebenso einer der zwölf Angreifer. Vier Personen, die der Teilnahme an dem Angriff verdächtig sind, wurden in Haft genommen. („U.P.B.“)

London, 28. Dezember. („Reuter.“) Weitere Meldungen aus Dublin bezeugen, im Gegensatz zu dem ersten Gerücht, daß es sich bei der Schießerei nicht um einen Angriff auf die Wohnung des Vizekönigs handelte. Im Wohnungspark neben dem Hause des Vizekönigs wurden Schüsse gehört. Daraufhin verließ ein Offizier mit einer Anzahl Soldaten das Haus, um die Ursache festzustellen, die bisher noch nicht aufgeklärt wurde. Der Offizier wurde sofort erschossen. Die vier Offiziere, deren Verhaftung gemeldet wurde, sind deshalb festgenommen worden, weil man sie in dem Augenblicke im Begriffe fand, den Park zu verlassen.

Paris, 29. Dezember. „Information“ meldet über das neuerliche Attentat gegen den Vizekönig von Irland: Lord French, der einen Empfangsabend gegeben hatte, hörte um halb 2 Uhr nachts vom Parte her, der das Schloß umgibt, eine Reihe von Schüssen. Der diensthabende Leutnant hielt im Park Umschau und fiel, von einer Salve empfangen, tot nieder. Die ihn begleitenden Soldaten brachten den Leichnam in den Palast, von dessen Dache aus ein Maschinengewehr nun den

Teil des Parkes, von dem der Angriff ausgegangen war, bestrich. Nach Einstellung des Feuers wurde ein Unbekannter in abgenützter Khaki-Uniform tot im Parte aufgefunden. Ferner wurden drei verdächtige Personen verhaftet. Man zweifelt daran, daß es sich um ein neues Attentat der Sinnseiner handelt. In Dublin sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet, so insbesondere, daß der vermeintliche Angriff nur eine lärmende Kundgebung von Leuten gewesen sei, die Weihnachten bei einem Trünke gefeiert hatten, und daß die beiden Toten nur Opfer der Panik gewesen seien. Man behauptet in Dublin sogar, daß der getötete Unbekannte ein Hausbedienter des Vizekönigs selbst gewesen sei, was die Untersuchung ergeben werde. („U.P.B.“)

Volkswirtschaft.

* (Deutschland ist bereit, 20 Milliarden zu zahlen.) Aus New York wird uns telegraphiert: „Amerika“ veröffentlicht eine Unterredung Karl v. Wiegandts mit Erzberger, der erklärte, Deutschland sei in der Lage und bereit, 20 Milliarden zu bezahlen. Auf die Frage, wieviel Papiergeld in Deutschland zirkuliere, entgegnete Erzberger, daß 24 Milliarden im Umlauf seien. Die Frage, wieviel neues Papiergeld sich darunter finde, blieb unbeantwortet.

* (Neue Kohlenfunde in Ungarn.) In der Székelyer Gegend des Komitats Baranya wurde in den Gemeinden Bakóca, Hidas und Mázsa vor kurzem das Vorkommen von Kohle konstatiert. Eine Gesellschaft ließ Bohrungen vornehmen und eine vor einigen Tagen an Ort und Stelle erschienene Kommission stellte fest, daß bereits aus zwei Gruben Kohle gefördert wird. Die Qualität der Kohle ist eine ausgezeichnete, die Kohle ist glänzend schwarz, hart und hat sechs- bis siebenhundert Kalorien. Bei entsprechender Einrichtung und Eröffnung von weiteren drei Gruben wird die Tagesleistung leicht auf hundert Waggons gehoben werden können.

* (Der 48 Millionen Dollar-Kredit für Desterreich.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Bei der feinerzeitigen Bewilligung des 48 Millionen Dollar-Kredites erklärte die Entente, sie behalte sich als Sicherung für diesen Kredit das Pfandrecht auf die in ausländischen Papieren bestehenden österreichischen Vermögenswerte vor. Die österreichische Finanzverwaltung hat daraufhin diese Wertpapiere zusammengeschrieben und so 128 Millionen Franken sichergestellt. Nun erklärt Lord Curzon in einer Rede, daß die Entente zugunsten der Lebensmittelversorgung Desterreichs auf dieses Pfand verzichtet hat, dadurch würde eine Summe von 128 Millionen Franken für den Ankauf von Lebensmitteln frisch zur Verfügung stehen. Eine offizielle Bestätigung oder Aktion in dieser Richtung liegt noch nicht vor, wird aber binnen kurzem erfolgen.

* (Zuwachs des italienischen Schiffsraumes.) Aus Rom wird telegraphiert: Am 30. Juni 1919 hatte die italienische Handelsmarine 1.304.500 Tonnen Schiffsraum, wovon 230.000 Tonnen Zuwachs der letzten sechs Monate waren. Im Juli 1920 dürfte der Schiffsraum der Vorkriegszeit erreicht sein. Man hofft, bis Ende 1920 auf drei Millionen und 1921 auf vier Millionen Tonnen zu kommen.

* (Die Ungarische Levante = Seeschiffahrts-A.G.) hat in ihrer heute unter dem Vorsitz des Magnatenhausmitgliedes Baron Adolf v. Ullmann abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, von dem ausgewiesenen Reingewinn von 567.836 fl. für das Geschäftsjahr 1918 eine Dividende von 10 fl. pro Aktie zu verteilen, welche vom 30. Dezember l. J. an bei der Hauptkassa der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank zur Auszahlung gelangt.

* (Die tschechische Nationalbank.) Aus Prag wird telegraphiert: Finanzminister Sonntag sprach sich einem Journalisten gegenüber für die Errichtung einer Notenbank auf Aktien aus und erklärte, daß bereits im Januar die betreffenden Gesetzesvorlagen unterbreitet werden. Der vom Bankamt des Finanzministeriums angesammelten Metallschatz von 20 Millionen in Gold und 120 Millionen in Silber, ferner die bereits hergestellte Noten-druckerei würde der Staat als Einlage überweisen und sich dafür Banknoten auszahlen lassen.

Brillanten, Perlen, Platin, Gold, Silber, Antiquitäten und Marken kauft Kertész, Király-utca 85. Tel. József 124—55.

66
izlet
at 80.
yben
uchte Ju-
höheren
andere
resten-
7972
2
Dame
Offerte
6099
Platin,
ufe zu
reisen.
Bávány-u.
TALT
und
von 9 Uhr
bonds.
n
allen
af
Ged-
men,
erst-
feln.
6342
6.
eg!
gyonörü
zban egy
met és egy
ona.
kapható!
tur.
beranstal-
án hís
fen Bro-
garischer
aróts
ojes Dr-
ndichters,
Bewunde-
efremden
te Werte,
gehalt in
mitteln:

(Die Urtiány-Zustaler Ungarische Kohlenbergwerks-A.G.) hielt gestern unter Vorsitz Baron Adolf Ullmanns ihre ordentliche Generalversammlung, in welcher beschlossen wurde, von dem nach Vornahme der statutarischen Abschreibungen von 411,813 K. im vergangenen Jahre erzielten Reingewinn von 3,420,745 K. als 5prozentige Dividende für das Geschäftsjahr 1918 2,200,000 K. zur Ausschüttung zu bringen, 700,000 K. dem Verwalterfonds, 100,000 K. dem Pensionsfonds der Angestellten als außerordentliche Dotierung zuzuwenden und die nach Deduktion der statutarischen Zantwischen verbleibenden 129,828 K. auf neue Rechnungen vorzutragen. Der Kupou Nr. 28 der auf 200 K. Nominale lautenden Aktien gelangt vom 2. Januar 1920 an mit 22 K. zur Einlösung.

(Die ausländischen Afferturzen in Ungarn.) Die Regierung beschloß, daß ausländische Privat-Versicherungsunternehmen ihre Tätigkeit auf dem Gebiete Ungarns innerhalb der bestehenden gesetzlichen Grenzen frei entfalten können, insoweit der Staat, auf dessen Gebiet sie ihren Sitz haben, gegenüber den ungarischen Versicherungsunternehmen dem Prinzip der Gegenseitigkeit entsprechend vorgeht.

(Sperrung der Haserproduktion.) Die Regierung hat zur Sicherung des Futtermittelbedarfes der Armee und des Saatgutbedarfes des Landes die Haserproduktion vom Jahre 1919 unter Sperrung genommen. Der Landes-Regierungskommissar für Getreideeinammlung kann im Einvernehmen mit dem Ackerbau-Minister bindend bestimmen, welche Mengen die einzelnen Munizipien aus der diesjährigen Haserproduktion zur Deckung des allgemeinen Landesbedarfes beizutragen haben. Der erste Beantworte des Munizipiums oder auf Grund seiner Ermächtigung die Verwaltungsbehörden erster Instanz können nach unbedingter Sicherstellung des Kontingents den Besitzern den Verkauf ihrer Vorräte oder eines Teiles gestatten. Sonst ist der Kauf von Haser zum Weiterverkauf verboten. Nach einem außerhalb der Gemeindegrenzen liegenden Ort kann Haser per Bahn, per Schiff oder mit Kraftwagen nur mit einem von der Verwaltungsbehörde erster Instanz ausgestellten Transportzertifikat befördert werden.

(Der amerikanische Kredit für Europa.) Aus Berlin telegraphiert man: Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, wird sich nach Pariser Blättermeldungen aus Washington der amerikanische Kongress am 5. Januar mit dem Europa zu gewährenden Kredit beschäftigen, der sich auf 1800 Millionen Dollars beläuft. Davon seien 300 Millionen Dollars zur Unterstützung Mitteleuropas bestimmt.

(Delindustrial-Gesellschaft.) Die Direktion dieser Gesellschaft hat ihren langjährigen Prokuristen Herrn David Radó zum Direktorstellvertreter ernannt.

(Erhöhung der Eisenbahntarife in Frankreich.) Die Regierung hat in der Kammer eine Gesetzesvorlage betreffend die zeitweise Erhöhung der Eisenbahntarife eingebracht. Die neuen Tarife werden zu der 25prozentigen Erhöhung, die das Gesetz vom 31. März 1918 eingeführt hat, hinzugeschlagen. Die neue Erhöhung soll 45 Prozent für Reisen in der dritten Wagenklasse, 50 Prozent für die zweite, 55 Prozent für die erste Klasse und 115 Prozent für Güter, Frachtgut und Postpakete betragen.

(Moratorium für Gläubiger des früheren Kriegsministeriums.) Die Regierung hat folgende Verordnung herausgegeben: Auf Antrag eines Schuldners, der gegenüber dem unter Liquidation stehenden früheren k. u. k. Kriegsministerium eine noch nicht endgültig geregelte, auf den Gerichtsweg gehörende Forderung hat, kann der Finanzminister einvernehmlich mit dem Handelsminister zur Leistung der mit einem Geschäft, mit einem landwirtschaftlichen Unternehmen oder Betrieb zusammenhängenden Schulden des Schuldners ausnahmsweise ein höchstens sechs Monate währendes Moratorium gewähren, wenn der Schuldner seine Schulden nicht zu bezahlen vermag und das Moratorium in Anbetracht seiner Vermögensverhältnisse, der wirtschaftlichen Bedeutung seines Geschäftes, Unternehmens oder Betriebes im allgemeinen Interesse begründet erscheint. Ebenso kann auch denjenigen ein Moratorium gewährt werden, deren Schuldner zur Erfüllung seiner ihnen gegenüber bestehenden Schulden auf Grund der früheren Bestimmung ein Moratorium erlangt hat, wenn sie infolgedessen nicht instande sind, dritten gegenüber bestehende Schulden zu bezahlen.

(Der Verein der Effektenhändler) hielt gestern seine Jahresversammlung. Der Vorsitzende, Vizepräsident Anton Weinberger, hielt in seiner Eröffnungsrede

Rückschau über das vergangene Jahr, das auch dem Handel Verderben brachte. Nach Zuerkenntnisnahme der Gebärungsberichte beantragte Wilhelm Moller, die Generalversammlung möge den Börsenrat Peter Munk, der dem Verein Achtung und wirtschaftlichen Einfluß erwarte, ersuchen, daß er, im Hinblick auf die bedeutungsvollen Aufgaben des Vereins, denen dieser nur unter seiner Führung nachzukommen imstande ist, das Amt des Präsidenten wieder annehme. Die Versammlung erhob diesen Antrag einstimmig zum Beschluß und bereitete Peter Munk herzlich Ovationen. Arnold Perö wies unter großem Beifall der Versammlung auf die Pflicht des Vereins hin, in seiner Tätigkeit den nationalen Standpunkt zur Geltung zu bringen und mitzuwirken an der Befähigung jeder nationalen Bestrebung. Zu Ausfühmtätigkeiten wurden hierauf gewählt: Edmund Augenfeld, Josef Bálint, Hermann Berger, Börsenrat Moriz Bettelheim, Jzso Freund, Adolf Grossmann, Jacques Heim, Heinrich Hoch, Josef Horowitz, Gustav Hoffmann, Börsenrat Peter Munk, Wilhelm Moller, Emil Pollak, Eugen Rosenberger, Julius Roth, Jakob Schwarz, Dr. Wilhelm Schweizer, Armin Schönberger, Julius Schütz, Leopold Wildmann; zu Rechnungsrevisoren: Julius Bálint, Wilhelm Yegit, Jzidor Keiß. Der Ausschuß, der sich sofort konstituierte, wählte Heinrich Hoch und Anton Weinberger zu Vizepräsidenten, Jakob Schwarz zum Kassier des Vereins.

(Von Valutenmarkt.) Die Tendenz war heute keine einheitliche, einzelne Kategorien waren fester, einige etwas matter. Sehr fest waren Dollars, die den Kurs von 141 erreichten, ferner Pfund 530, Mark bis 322, Solofs bis 220; billiger Romanow-Rubel 228, Schweizer Franken 2600, französische 1350, Lei 372-374, unverändert Lire 1050, Dinars 520-530, Napoleons bis 485.

(Von der Börse.) An der heutigen Effektenbörse, welche um 11 Uhr eröffnet wurde, entwickelte sich wieder ein außerordentlich reges Geschäft bei sehr fester Tendenz. Es lagen wieder umfangreiche Kaufordere vor, Abgeber fanden sich nur spärlich und die Kurse erfuhrn nahezu auf der ganzen Linie mehr oder minder beträchtliche Erhöhungen. Sehr lebhaft war der Verkehr von Bankaktien, von welchen Ungarische Kredit um 51 K., Kommerzbank um 100 Kronen, Ungarische Bank um 25 K., Eskompte um 50 K., Agrar um 35 K., Realitätenbank um 110 K. und die meisten übrigen um 10 bis 20 K. avancierten; bloß Polzbank blieben heute unbeachtet und schlossen um 48 K. niedriger; von Sparkassen stiegen Ungarische Allgemeine um 60 K. Von Bergwerksaktien waren heute Allgemeine Kohlen sehr gesucht und um 450 K. höher, ferner stiegen Szápbárer um 110 K., Nordkohlen um 60 K., Dráska um 60 K., bloß Beocsiner fielen um 30 K. zurück. Von Eisenaktien stiegen Ganz um 550 K., Rima um 230 K., Koburg waren um 70 K. billiger. Verkehrsaktien waren sehr fest und hauffierten Adria um 500 K., Atlantica um 225 K., Staatsbahn um 200 K. und Straßenbahn um 60 K. Lebhaftes Geschäft war in Industrieaktien und stiegen hier Glühlicht um 130 Kronen, Gummi um 120 K., Raffiner um 250 K., Holzproduzenten um 200 K., eine ganze Reihe anderer um 40 bis 100 K. — Die heutigen Notierungen waren die folgenden:

Befestigte Schlußkurse		Befestigte Schlußkurse			
Kurs	Wert	Kurs	Wert		
Ung. Kredit	1342-1300	1298	Milbanber	3010-2990	3000
Deut. Kredit	805-790	795	Rima	2100-2255	2220
Kommerzb.	5280-5320	5300	Schid	630-645	630
Ung. Bank	1020-970	975	Szab	870-880	870
Eskompte	780-750	755	Adria	8000-8200	8000
Agrarbank	1295-1265	1275	Atlantica	3900-3975	3925
Golzbank	2165-2105	2110	Levante	3750-3625	3650
Hypothekens.	532-545	548	Strassenbahn	850-915	895
Patent. W.	735-715	728	Stadtbahn	450-460	450
Realitätenb.	860-940	930	BUR-Bahn	—	—
Landesbank	690-720	700	Südbahn	455-435	435
Merkur	345-380	360	Staatsbahn	3050-3180	3150
Bozn. Agrar	735-725	725	Trakt	530-510	510
Grundbesitz	550-560	555	Baróter	940-920	920
Pat. Sparr.	17950-18000	17950	Brájer	1365-1360	1360
Ung. Allgem.	925-950	950	Chimica	1580-1450	1500
Ver. Bank	2050-2080	2050	Dania	3800-3840	3830
Realitätenb.	300-290	295	Ver. Glühl.	1550-1600	1580
Beocsiner	2500-2475	2450	Papier	1130-1085	1100
Nordungar.	1750-1730	1740	Spodium	1100-1095	1095
Est. Szab.	2015-2090	2070	Nischjudt	—	—
Est. u. Berg	4000-4000	4000	Holzproduz.	3550-3700	3650
Steinbr.	950-935	935	Alkohol	1220-1300	1290
Dráska	1680-1690	1680	Ung. Zucker	5850-5900	5875
Magnesi	3050-3100	3050	Kuer	1285	1285
U. A. Kohlen	5500-5600	5530	Gummi	2050-2100	2085
Salgó	3475-3340	3340	Raffiner	9000-8900	8900
Neujáster	950	930	Landesholz	1500-1515	1510

Auswärtige Börsen.

Wien, 29. Dezember. (Effektenbörse.) Die Aufwärtsbewegung an der heutigen Börse erfuhr eine stürmische Fortsetzung. Die Kurse erzielten sofort bei Beginn sprunghafte Steigerungen und stiegen im Verlaufe noch weiter beträchtlich, ohne daß hierfür Motive bekannt geworden wären. Große Umsätze fanden namentlich in Bankpapieren, Staatsbahnwerten und Türkenlofen statt, in welchen Papieren teils lokale, teils ausländische Käufe erfolgten. Türkenlofe, die um mehr als 300 Kronen anjogen,

wurden angeblich für Schweizer Rechnung aufgenommen. Den leitenden Bankpapieren kamen die in Vorbereitung befindlichen Finanzgeschäfte zustatten, sowie die Anlehnung ausländischer Gruppen. Auch der Schranken nahm an der steigenden Bewegung in ausgiebigem Maße teil und nur ausnahmsweise kamen dajelbst tiefere Kurse zum Vorschein.

Berlin, 29. Dezember. Während der Feiertage hat sich an den Beweggründen, die für die bisherige Festigkeit maßgebend waren, nichts geändert, so daß der heutige Verkehr in überwiegender feier Haltung einfiel. Das Geschäft ließ sich jedoch im allgemeinen wesentlich ruhiger an und auch im Verlaufe trat, von einzelnen Gebieten abgesehen, eine nennenswerte Bewegung nicht ein. Trotz der festen Grundstimmung war die Kursbildung nicht einheitlich, was besonders in Valutenwerten zutage trat. Von diesen erfuhrn Kanada und deutschüberseeische Elektrizitätsaktien, sowie Petroleumwerte verhältnismäßig starke Abschwächungen, während Balkanwerte, Orient- und Chantungbahn-Aktien, sowie Kohlenwerte teilweise kräftige Aufbesserungen erzielten. Von letzteren sind namentlich deutsche Kolonialanteile mit einer Steigerung von 300 Mark, ferner Stabi-Aktien und Gemuschscheine als höher hervorzuhelien. Eine feste Haltung zeigten Schiffahrtwerte, insbesondere Hamburg-Südamerika- und Hansa-Aktien, sowie von Montanwerten Harpener-, Gelsenkirchener-, Mannesmann-, Königs- und Rheinisch-Westfälische. Von Farbwerken schwächten sich die Anteile der Höchst Farbwerke ab, während badische Anilin-Aktien sehr fest lagen. Elektro- und Spezialwerte hatten Besserungen bis zu 8 Prozent zu verzeichnen. Rheinische Metallaktien gewannen sogar 18 Prozent. Von Bankwerten stellten sich die Anteile der Deutschen Bank 7 Prozent höher. Heimische Renten erfuhrn nur geringe Veränderungen. Oesterreichische und ungarische Renten lagen ungleichmäßig. Abschwächungen wiesen auch amerikanische Anleihen auf. Geld über Ultimo 5 Prozent. (A. L. B.)

Newyork, 28. Dezember. Nach der gestrigen Aufwärtsbewegung machte sich an der heutigen Börse eine unregelmäßige und vielfach schwächere Haltung geltend. Stahl-, Ausrüstungs-, Kupfer und Motorwerte gewannen zeitweilig von Pooskäufen. Doch gingen die erzielten, teilweise recht erheblichen Kursbesserungen später unter dem Einfluße von Liquidationen wieder verloren. Der Schluß war überwiegend schwächer. Aktienumsatz 740,000 Stück. (A. L. B.)

Wien, 29. Dezember. Schlußkurse: Oesterreichische Kredit 1102.— (nach Schluß —), Anglobank 800.—, Unionbank 920.—, Bankverein 945.—, Länderbank 1368.— (nach Schluß —), Oesterreichisch-ungarische Bank 4900.—, Staatsbahn 4100.— (nach Schluß —), Lombarden 534.— (nach Schluß —), Dampfschiff 10,500.—, Alpine 3214.—, Türkische Tabak —, Vödsi-Hütte 2260.—, Lond-Aktien —, Türkenlofe 1690.—, Ungarische Kredit 1520.—, Ungarische Hypotheken 770.—, Adria 8880.—, Ungarische Allgemeine Kohlen 6150.—, Obergerungische Hütten 5100.—, Berg- und Hütten 3600.—, Raichau-Döberberger —, Rima 2755.—, Ungarische Kommerzbank —, Ungarische Zucker —, Zino 1550.—, Salgó 3885.—, Oesterreichische Kronenrente 84.—, Ungarische Kronenrente 108.—, Oesterreichische Goldrente 184.—, Ungarische Goldrente —, Mailrente 90.40, Februarrente 91.75.

Wien, 29. Dezember. Devisen: Amsterdam 5475-5980, Berlin 370-372, Zürich 2975-2979, Christiania 3400-3404, Kopenhagen 3175-3179, Stockholm 3600-3604, Marknoten 369-371, Lei 480-482, Lema 310, Schweizer Noten 2950-2954, französische Noten 1440, italienische Noten 1200, englische Noten 600, Dollar 155.—, Romanow-Rubel 260.

Berlin, 29. Dezember. Devisen: Holland 1828.50 bis 1831.50, Dänemark 939.25-940.75, Schweden 1039.25 bis 1040.75, Norwegen 1009.25 bis 1010.75, Schweiz 874.25 bis 875.75, Spanien 926.75 bis 928.25, Helsingfors 145.25 bis 145.75, altes Wien 35.45 bis 35.55, gestempelte Wien 27.25 bis 27.35, Prag 83.15 bis 83.35, Budapest 34.15 bis 34.25.

Zürich, 29. Dezember. Devisen: Berlin 11.80, Wien 3.85, Prag 9.60, Holland 210.—, Newyork 5.54, London 21.30, Paris 52.75, Mailand 42.50, Brüssel 54.25, Kopenhagen 106.—, Stockholm 121.—, Christiania 115.—, Madrid 107.—, Buenos Aires 242.—, Kronennoten, gestempelte und ungestempelte 3.75.

Kopenhagen, 29. Dezember. Devisen: Hamburg 10.75, Amsterdam 193.—, Schweiz 91.50, Newyork 510.—, London 19.65, Paris 51.—, Antwerpen 51.—, Helsingfors 16.—.

Stockholm, 29. Dezember. Devisen: Berlin 10.50, Amsterdam 176.—, Schweiz 84.50, Washington 468, London 17.83, Paris 44.—, Brüssel 45.—, Helsingfors 14.25.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeellschaft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeellschaft.

BRILLANTEN, Perlen per Karat bis **K 22.000**
GOLD, Platin per Gramm bis **K 28-270**
 kauft zu den höchsten Preisen: **VAGO,** Népszínház-u. 7. Tel. József 42-29

1919
 18. Jahr
 canden
 ca
 hict. Er
 ren und
 jament
 verdrück
 Stillsing
 sprachs
 Pessimis
 erbe Ent
 Lebens d
 Einladun
 Beje be
 er nicht
 tägige G
 nicht gel
 Anzug f
 Strümpf
 Alltags
 erfordert
 Strümpf
 Autowese
 nannte u
 von Vese
 (D
 jchen Bl
 reich ge
 demie ist
 deren Be
 lassen, ih
 26j
 — R
 Dor
 standen
 —
 tet sind?
 plöblich
 —
 eine Bil
 ist das
 wie du
 zur Kom
 —
 Stella,
 enttäufd
 —
 wie ich
 daß wir
 Er
 drungen
 —
 großarti
 Ein
 Köpfe u
 Ja, sie
 Wand i
 Monde
 Antlig,
 Ferner
 das Ger
 Un
 Arm.
 —
 Er
 Stella r
 Als
 duzt zu
 —
 Jurdt.
 Er
 —
 faunst
 weicht,
 daß es
 Wie lei
 unter d
 chen! A
 reden —
 Ab
 Moment
 nett bet
 deres P
 Es
 Führer
 Ein A

Allerlei.

(Der Blaustrumpf.) Der Name soll zuerst im 18. Jahrhundert durch den holländischen Admiral Boscawen aufgekommene sein, als er sich in England aufhielt. Er bezeichnete damit Gesellschaften, in denen Herren und Damen behufs geistvoller Unterhaltung zusammenkamen. Folgende Geschichte wird darüber von verschiedenen Autoren berichtet: Der Geistliche Benjamin Stillingfleet, der sich durch besondere Annuit des Gesprächs auszeichnete, namentlich durch seinen heiteren Pessimismus bei den Damen beliebt war, war der erste Erbe des Titels des Bischofs von Worcester und Zeit seines Lebens ein armer Herr. Eines Tages wurde er mit einer Einladung zu einem literarischen Abend bei Frau von Bejeh beehrt. Er lebte ab mit der Begründung, daß er nicht gewohnt sei, sich nach Abends in das nötige festtägige Gewand zu werfen. Die Dame ließ das aber nicht gelten und meinte: „Machen Sie sich um Ihren Anzug keine Sorgen: Sie können in Ihren blauen Strümpfen kommen.“ Blaue Strümpfe trug man am Alltags, während die Feiertagsstrümpfe weiße Strümpfe erforderte. Als der Geistliche nun am Abend „als Blaustrumpf“ erschien, glaubte er, sich noch einmal bei den Anwesenden deswegen entschuldigen zu müssen, und so nannte man dann später die Gesellschaften der Frau von Bejeh Blaustrumpfgesellschaften.

(Diebstahlepidemie in Frankreich.) Die französischen Blätter klagen, daß noch niemals so viel in Frankreich gestohlen worden sei wie gegenwärtig. Die Epidemie ist so ernsthaft, daß die Versicherungsgesellschaften, deren Policen Verluste bei Transport und Diebstahl umfassen, ihre Prämien verdreifacht haben. Gesellschaften,

die die Postpakete versicherten und dabei ihre Prämien um das Dreifache erhöhten, haben so schlechte Geschäfte gemacht, daß sie diese Form der Versicherung überhaupt aufgegeben haben, denn die Zahl der Diebstähle wird immer größer. Die Diebe stehlen alles, nicht nur Pakete und Ballen, sondern ganze Automobile und plombierte Waggons, die Nahrungsmittel und Kleider enthalten. Sehr große Diebstähle sind auch bei dem Material der Flugplätze vorgekommen.

(Weibliche Richter.) Aus London meldet man: Der Lord-Kongler hat einen weiblichen Ausschusssrat ernannt, der jene Frauen auswählen soll, die im öffentlichen und sozialen Leben des Landes eine besondere Rolle spielen und die dann in der Folge als Mitglieder von Magistraten und als Friedensrichterinnen bestellt werden sollen. Als erster beratender Ausschusss wurden ernannt: die Marquise von Cremee, die Marquise von Londonderry, Frau Lloyd George, Frau Emma Saldane, Frau Gertrud Luckwell, Frau Sidney Webb und die Schriftstellerin Gumpston Wood. Zunächst dürften, da an Magistratspersonen kein Mangel herrscht, Richterinnen an Jugendämtern ernannt werden.

(Ein billiges Haus.) Während die ganze Welt unter der Wohnungsnot leidet, scheint das kleine, am nördlichen Ufer des Wallensees gelegene Quirnen von diesem Uebel befreit zu sein. So kam daselbst ein kleines Heimwesen, bestehend aus Wohnhaus mit zwei Kellern, einer Küche, einer Stube und einer geräumigen Kammer nebst zwei kleinen anstehenden Bodenflächen auf die Versteigerung und wurde um den fabelhaft billigen Preis von 300 Franken losgeschlagen. Wo rührt sich ein Dr. derartiger Wohnverhältnisse?

(Ein Geburtstagsgeschick.) Freunde und Verehrer Ellen Key's haben der schwedischen Dichterin zu ihrem

70. Geburtstag den Ertrag einer Sammlung überreicht, an der sich 14,000 Geber aus Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland beteiligten. Es sind 55,000 Kronen zusammengekommen, deren Zinsen Ellen Key auf Lebenszeit zur Verfügung stehen. Nach ihrem Tode sollen die Mittel für das Ruheheim verwandt werden, in das dann die Villa Strand, die Wohnung Ellen Key's, verwandelt werden soll.

(Das größte Hotel der Welt.) In London ist der amerikanische Hotelkönig Bowman angekommen, um seine Absicht, in London das größte Hotel der Welt zu bauen, zu verwirklichen. Er will zu diesem Zwecke das alte historische Devonshirehaus kaufen und auf diesem Grund das Hotel erbauen. Es soll mindestens zweitausend Zimmer enthalten. Der Bau wird einen Kostenaufwand von ungefähr einer halben Million Pfund Sterling (nach unserer heutigen Währung von dreihundert Millionen Kronen) verursachen.

(Der Erfinder der Kinetographie.) Herr Lumiere wurde zum Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften ernannt. Lumiere führte seine weltbekannte Erfindung zuerst 1900 auf der Ausstellung vor.

(10,000 Mark für ein Telephongespräch.) Das französische Militärgericht in Mainz verurteilte zwei Frankfurter Frauen, die unbefugterweise den Fernsprecher benützt hatten, zu je 10,000 Mark Geldstrafe.

(Menschenfreundlich.) „Warum macht denn das Fräulein immer die Augen zu, wenn sie ein Lied vorträgt?“ — „Wahrscheinlich kann sie nicht mit ansehen, was wir dann leiden.“

(Erklärlich.) „Das neue Mädchen ist wirklich sehr leise, man hört gar nicht, daß sie in der Küche arbeitet.“ — „Tut sie auch nicht, sie ist heute morgen schon wieder fortgegangen!“

Vom Wege ab.

— Roman von Erich Cbenstein. —

Dort mußten sie stehen bleiben. Wie eine Mauer standen die Menschen vor Ihnen.

— Weißt du, was wir tun, wenn wir verheiratet sind? flüsterte Roland seiner Braut zu. Mir kam plötzlich ein entzückender Einfall...

— Wir reisen nach Florenz, kaufen uns dort eine Villa und verkehren nur in Künstlerkreisen. Das ist das richtige Milieu für dich. Da kannst du sein, wie du willst, und nur deine Schönheit, die dich dort zur Königin macht, hat Geltung.

— Ich dachte, wir reisten nach Paris? sagte Stella, der dies Leben nicht sehr verlockend schien, enttäuscht. Und kehren dann nach Wien zurück?

— Das plante ich früher. Aber es war Unsinn, wie ich mir da unser Leben zurecht legte. Ich will, daß wir frei sind von allen lästigen Rücksichten...

Er brach ab. Ein Name war an sein Ohr gedrungen.

— Natürlich ist es Irene Köhlwein! Und sie ist großartig getroffen, hatte jemand gesagt.

Einen Augenblick starrte Roland schein über die Köpfe und Schultern der vor ihm Stehenden hinweg. Ja, sie war es. Dort hing sie lebensgroß an der Wand in breitem mattgoldenen Rahmen. Das goldblonde Haar wie einen leuchtenden Schein über das Antlitz, aus dem zwei geheimnisvolle Augen in die Ferne blickten. Dunkler Saum umschloß die Gestalt, das Geriesel kostbarer alter Spitzen den weißen Hals.

Und da drückte auch Stella schon leise seinem Arm.

— Du — siehst du sie? Deine ehemalige Braut! Er war bleich geworden. Fast unwillkürlich zog er Stella mit sich, gewaltsam eine Bahn schaffend.

Als sie im Nebenraum standen, blickte Stella verdutzt zu ihm auf.

— Warum rennst du dann davon, als hättest du Furcht...? Hast du... sie... etwa noch... lieb?

Er lachte nervös auf.

— Was fällt dir ein? sagte er dann gereizt. Wie kannst du mich so etwas nur fragen, heute, wo du weißt, daß ich nur dich liebe! Aber begreift du nicht, daß es mir peinlich war, ihr Bild hier zu finden? Wie leicht kann jemand, der sie und mich kennt, dort unter den Leuten stehen und dann seine Glossen machen! Kommt, laß uns weiter gehen und von Florenz reden —

Aber er kam nicht dazu. Denn gerade in dem Moment als er mit Stella ein fast leeres Seitentabliert betreten wollte, kam ihnen aus diesem ein anderes Paar entgegen.

Es war Frau Lola, die mit Fritz Kierlinger als Führer heute gleichfalls die Ausstellung besichtigte. Ein Ausweichen war unmöglich.

Uebrigens wollte dies Roland auch gar nicht. Im Gegenteil. Nichts konnte ihm erwünschter kommen, als diese Gelegenheit, Lola zum Farbbekennen zu zwingen.

Er hatte sie noch nicht aufgesucht nach ihrer erst kürzlich erfolgten Rückkehr aus Hochweid. Denn er verzicht ihr nicht, daß sie wie alle anderen Familienmitglieder seine Verlobungsanzeige unberücksichtigt gelassen. Auch gegen Kierlinger war er insgeheim erbittert. Dieser hatte auf den Brief mit der Verlobungsanzeige wohl geantwortet, aber durchaus weder entzückt, noch glückwünschend.

„Deine Anzeige erhalten, erlaube ich mir, als dein bester Freund, dazu nur zu bemerken: Bruder Roland, Du hast den dümmsten Streich Deines Lebens gemacht! Möge der Gott, der Kinder und Trunkenen schützt, Dich nicht in Abgründe stürzen lassen!“ So lautete dieses merkwürdige Schriftstück.

Nun kamen Roland die beiden gerade recht. Ein Lächeln auf den Lippen, aber etwas Zwingendes im Blick, war er ihnen entgegen.

— Sieh da, wie hübsch, daß wir Bekannte treffen! Siehe Stella, Du kennst ja meine Schwägerin, Baronin Lola Hillebrand, bereits. Erlaube, daß ich dir nun auch meinen besten, ja einzigen Jugendfreund vorstelle: Fritz Kierlinger, ein moderner Nachfolger von Rubens, Van Dyck usw.

Es war außer allem Zweifel, daß dies Zusammenreffen Frau Lola und ihren Begleiter für den Moment etwas aus der Fassung gebracht hatte, denn beide sahen nichts weniger als unbefangen aus.

Indes gab es keine Wahl. Lola konnte ebenso wenig ihre Bekanntschaft mit Stella verleugnen als Roland, der ihr damals so bereitwillig Obenwald abgekauft hatte, brüskieren. So sagte sie sich denn rasch, bot Stella die Hand und haspelte ein paar lebenswürdige Phrasen ab.

Dabei dachte sie: Sie sieht wirklich hübsch und distinguiert aus. Und zu kleiden versteht sie sich auch. Der Sealskin, den sie an sich trägt, muß Roland ein hübsches Stück Geld gekostet haben...

Kierlinger hatte Stellas Hand an die Lippen gezogen und gefragt, wie ihr die Ausstellung gefalle. Nun zog ihn Roland etwas beiseite.

— Nun, sagte er leise und spöttisch, meinst du noch, daß es der dümmste Streich meines Lebens war, den ich mit dieser Verlobung beging?

Kierlingers klarer scharfer Blick ruhte fest auf ihm.

— Mein lieber Roland, es ist eine alte Regel, daß man mit Verliebten nicht streitet!

— Das ist keine Antwort!

— Rinnst sie trotzdem für eine solche.

— Also, daß ich verliebt bin, findest du aber doch begreiflich?

— Gewiß. Deine Braut ist ein schönes und liebreizendes Geschöpf. Nur daß ich dir — gerade dir, Roland! — den im Leben nicht bloß Verliebtheit,

sondern Liebe gewünscht hätte. Da ist nämlich ein Unterschied vorhanden, mußt du wissen! Uebrigens wollen wir dieses Thema damit als erledigt betrachten. Wie geht es dir sonst?

— Danke, gut. Eine finstere Falte stand auf Rolands Stirn. Er wandte sich wieder den Damen zu. Frau Lola begann von Irenes Bild zu sprechen. Sie wußte, es war nicht sehr taktvoll, aber sie fand, Roland habe diese kleine Malice verdient. Außerdem war sie neugierig, wie er sich dabei verhalten werde.

— Du hast es doch schon gesehen? Es soll ja ein Clou der Ausstellung sein. Meister Kierlinger wird ein berühmter Mann dadurch, sagen alle Leute. Wir sind eben auf dem Weg dahin, um zu sehen, wie es sich macht auf seinem Platz.

Roland blieb ganz ruhig.

— Ja, wir haben es gesehen. Es macht sich sehr imponant und ist außerordentlich ähnlich.

Gleich darauf revanchierte er sich für ihre versteckte Malice, indem er, seine Schwägerin wieder mit dem zwingenden Ausdruck ansehend, sagte:

— Ich hoffe, du gestattest, daß ich dir Stella nächstens einmal offiziell vorstelle. Empfängst du wieder, wie früher, jeden Donnerstag?

Lola wurde rot. Diesmal war sie wirklich für einen Moment ganz aus der Fassung gebracht.

— Ja — gewiß. Ich werde mich sehr freuen, stammelte sie mechanisch und dachte: Gott, was werden die anderen dazu sagen? Aber ich kann ja doch nicht nein sagen, wenn er mir so das Messer an die Kehle setzt...

Stellas Wangen brannten, als sie wieder mit Roland allein weiter schritt.

— Warum hast du das getan? sagte sie heftig. Du drängst mich ihr förmlich auf und sie mag doch gar nicht, daß ich zu ihr komme, ich habe es deutlich in ihren Mienen gelesen! Und ich reiße mich auch nicht um deine hochmütigen Verwundten, die bisher gar keine Notiz von mir genommen haben!

— Brauchst du auch nicht. Wir werden später fern von ihnen leben und auch weiter keine Notiz von ihnen nehmen. Aber vorher sollen sie dich anerkennen, darauf bestche ich, und das werde ich erzwingen!

— Und darum soll ich mich demütigen? Sind sie etwa mehr als ich, weil dein Vater geadelt wurde?

Er lächelte unwillkürlich, wie immer, wenn sich ihre naive Unkenntnis sozialer Verhältnisse bemerkbar machte.

— Auf das mehr oder weniger kommt es hier nicht an, mein Kind. Du demütigst dich nicht, wenn du dir einen Platz in der Familie Hillebrand erobern willst. Aber es wäre eine Demütigung für mich und dich, wenn du diesen Platz nicht zugestanden erhieltest.

(Fortsetzung folgt.)

